

Zeitschrift: Jahrbuch für schweizerische Geschichte
Band: 32 (1907)

Artikel: Die Rechtsverhältnisse der Talschaft Ursern im Mittelalter
Autor: Hoppeler, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-40539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE
RECHTSVERHÄLTNISSE
DER
TALSCHAFT URSERN
IM MITTELALTER.

VON

ROBERT HOPPELER.

Leere Seite
Blank page
Page vide

Quellen.

Tallade Ursern.

Altes Talbuch von Ursern, von Fr. Ott (gedruckt in «Zeitschrift für schweizer. Recht», Bd. XII)*).

Urkunden und Regesten zur Geschichte des St. Gotthardweges von 1316 bis 1401, von Hermann v. Liebenau (gedruckt in «Archiv für Schweizer. Geschichte», Bd. XX).

Urkunden aus Uri, gesammelt von Anton Denier (gedruckt in «Der Geschichtsfreund», Bd. XLI—XLIV).

Urkunden-Regesten des Tales Urseren 1317—1525, von Aloys Müller und Joseph Schneller (gedruckt ebendas. Bd. VIII).

Vereinzelte in derselben Zeitschrift veröffentlichte Dokumente.

Anderweitig benutzte Quellen finden sich jeweilen in den Fussnoten verzeichnet.

*) Wir geben die angeführten Zitate nach dem Wortlaute im Original, haben dagegen die Numerierung der einzelnen Artikel nach Ott beibehalten. Näheres über das Alte Talbuch (A. T.) unten Kap. III, S. 37.

Leere Seite
Blank page
Page vide

Einleitung.

Geographische Lage. — Flora und Fauna. — Älteste Besiedelung. Die Eröffnung und Bedeutung der Gotthardstrasse.

Am Nordabhang des St. Gotthardmassivs erstreckt sich, von der Furka in nordöstlicher Richtung gegen die Oberalp hin, ein etwa sechs Stunden langes und höchstens eine halbe Stunde breites Hochalpental, eine milde, freundlich lachende, fruchtbare Landschaft in der schönen Jahreszeit, eine unwirtliche Stätte im Winter¹⁾. Ursern heisst die Gegend seit dem XIII. Jahrhundert, da sie zuerst in den Urkunden erscheint²⁾.

Im Altertum und im frühern Mittelalter gegen Norden durch den gewaltigen Felsenriegel des Bätzberges³⁾ vom untern Reusstal fast völlig abgeschlossen⁴⁾, stand die Talschaft mit der übrigen Welt eigentlich nur im Westen und Osten, hier mit dem

1) Vgl. unten S. 51, Anm. 1; Tschudi, Chron. I. 327.

2) Über die Etymologie vgl. Öchsli, Die Anfänge der Schweizer Eidgenossenschaft. S. 9, Anm. 3.

3) «ein guot, das man nennet Betz, gelegen gegen kilchen über ennent dem wasser», Denier Nr. 178; «die widen ze Bätz», Nr. 210.

4) Immerhin scheint ein alter Saumpfad über den Bätzberg geführt zu haben. Von Rompilgern, die ihn begangen, mag der kürzlich daselbst gemachte Fund römischer Münzen herrühren.

Vorderrheintal, dort mit der obersten Talstufe der Rhone in Verbindung. Schon frühzeitig dürfte auch ein Saumpfad über den nach St. Gotthard benannten Berg¹⁾ und durch Val Tremola nach Livinen, im Flussgebiet des Tessin, benutzt worden sein.

Obgleich bereits innerhalb der Alpenzone gelegen, zeitigt das Tal eine verhältnismässig reiche Vegetation. Spärlich ist nur der Baumwuchs: zusammenhängende Waldparzellen gab es im Mittelalter einzig oberhalb des Dorfes Andermatt («der wald ob der Matt»)²⁾ und bei Schmidigen³⁾. Der Flora entspricht die Fauna. An jagdbarem Getier fehlte es ehemals nicht. Bären und Wölfe waren keine Seltenheit⁴⁾.

Wann und durch wen Ursern zuerst besiedelt worden, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache ist, dass seit uralter Zeit ein Verkehrsweg aus dem Wallis über die Furka und Oberalp nach Rätien führte, der augenscheinlich schon den Römern bekannt gewesen ist. War doch das letztere bis zu den Zeiten Marc Aurels administrativ mit dem pœninischen Bezirk vereinigt und einem besondern «procurator et pro legato provinciae Rætiae et Vindeliciae et Vallis Pœninæ» unterstellt⁵⁾.

Beim Vereinigungspunkt der beiden Quellbäche, aus denen die Reuss entsteht, der sogenannten Realper-Reuss und der von Süden aus dem Lago di Lucendro kommenden Gotthard-Reuss,

1) «usque ad montem sancti Gothardi», Nr. 96; hierzu unten S. 54, Anm. 1.

2) Nr. 203.

3) Übereinkunft zwischen der Talgemeinde und Klaus Renner «von des waldes wegen ze Schmidigen gelegen in Urseren fall», dat. 1467 Juni 21. Nr. 318.

4) Rechnungseinträge im A. T. (Tallade Ursern): [ausgegeben] 1492: «... 2¹/₂ gl. von beren wegen» — ca. 1494: «dem Cristeli 15 β von eins beren wegen.» — 1504: «... 9 gl. von dry beren wegen» — 1506: «... 9 ũ von dry beren wegen» u. s. f. Hierzu A. T. Art. 21 und 22; N. T. Art. 73, 107 und 122.

5) Vgl. mein. Aufsatz: «Zur Ethnologie des schweizerischen Rhonetales» in «N. Z. Ztg.» Nr. 233, 235/236 M. Bl. vom 22./24./25. August 1896.

erhob sich eine Herberge (*hospitaculum*) für durchreisende Wanderer, die der nachmaligen Ortschaft «Hospental» den Namen gegeben. Auch die Ortsbezeichnungen Realp und Ursern dürften romanischen Ursprungs sein¹⁾.

Bei ihrem Eintritt in die Geschichte ist indessen die Taltschaft von einer deutschsprechenden, ohne Zweifel aus dem Oberwallis eingewanderten Bevölkerung bewohnt²⁾. Neben Viehzucht und Alpwirtschaft als vornehmlichster Beschäftigung bildete der Gütertransport über die Furka und den Oberalppass ein nicht unwesentliches Moment ihres Unterhaltes³⁾.

Hervorragendere Bedeutung erlangte Ursern jedoch erst durch den Bau der «stiebenden Brücke», welche den Felsenkoloss («den stein»)⁴⁾ ob der Schöllenen («Schellenden»)⁵⁾ umging. Damit war nicht bloss eine lokale Verbindung zwischen dem obern und untern Reusstale geschaffen, sondern zugleich eine wichtige internationale zwischen deutschen und welschen Landen⁶⁾. Von allen unsern Alpenpässen führt die Gotthard-

1) Oechsli a. a. O., S. 9.

2) Unhaltbar ist die Hypothese einer romanischen Bevölkerung Urserns bis 1400, die J. R. Burckhardt, Untersuchung über die erste Bevölkerung des Alpengebirges (im «Archiv f. Schweizer. Gesch.» Bd. IV, S. 55 ff.) aufgestellt hat.

3) Dass der Verkehr über beide Pässe ein ganz erheblicher war, ergibt sich aus Nr. 247. Vgl. Mohr, Codex diplomaticus II, Nr. 299. Urk., dat. 1344 Oktober 8. Hospental.

4) Gfrd. VII, S. 136; A. T. Art. 13.

5) «Durch Schellenden uf» Nr. 247. — Hiezu Rechnungseinträge im A. T. (Tallade Ursern): 1508: «me 30 ß dem weger in Schellinen, dem Siman»; 1510: «me 15 ß um brot, do man in Schellinen gewegt hat, me 15 ß dem Siman, dz er gewegt hat in Schellinen» u. s. w.

6) Vgl. Schulte, Der St. Gotthard und die Habsburger (in «Die Kultur», I. Jahrgang [1900] H. 3. S. 166); ders., Geschichte des mittelalterl. Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluss von Venedig I. Bd. (Leipzig 1900) S. 172/173. Im übrigen sollen über die hier vorgebrachten, oft allzu kühnen Theorien — der unbekannte «Schmied von Ursern», der Erbauer der stäubenden Brücke, «der die Schweiz möglich gemacht» u. a. —

strasse am geradesten und direktesten von einem nördlichen Haupttal über den Alpenkamm in ein südliches, ohne vorher sich zwischen Haupt- oder Nebenketten durchzuwinden¹⁾).

weiter keine Worte verloren werden. Wir begnügen uns mit einem Hinweis auf die Ausführungen G. von Belows, Zur Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Südwestdeutschland und Italien in der «Histor. Zeitschr.» Bd. 89, S. 217 ff. und Böthlings in «Das freie Wort.» 2. Jahrg. [1902], Nr. 15, S. 471—480.

¹⁾ Über die Bedeutung der Gotthardstrasse vgl. auch E. Oehlmann, Die Alpenpässe im Mittelalter, Kap. III, im «Jahrbuch f. Schweizer. Gesch.», Bd. III, S. 269 ff.

I.

**Die Grundherrschaft des Stiftes Disentis. — Die Ministerialen. —
Der Besitz Wettingens und der Abtei Zürich.**

Grundherr zu Ursern war im Mittelalter die Benediktiner-Abtei Disentis im Vorderrheintal. Alljährlich auf Martini pflegten ihr die Talbewohner ab ihren (Lehen-)Gütern den Zins zu entrichten¹⁾. Mit dessen Bezug war ursprünglich ein aus ihrer Mitte bezeichneter herrschaftlicher Beamter, der *A m m a n n*, betraut²⁾. Später, im XV. Jahrhundert, sandte der Abt jeweilen «uf die vorgeschribnen zil und tag» einen besondern Boten hinüber über die Oberalp zur Entgegennahme der Zinse. Hiebei war diesem entweder der Ammann in eigener Person oder ein anderer von letzterm bestimmter Talmann behülflich³⁾. Nach Ablieferung aller Gefälle verblieben dem Ammann zwei *fl.* Säumige hatten nach Verlauf dreier Tage die aufgelaufenen Kosten «an abschlahen und minderung irs teils des zins» zu tragen⁴⁾. Im Laufe der Zeit wurden manche Zinse abgelöst. Bereits im XIV. Jahrhundert treffen wir «fri ledig eigen guot»⁵⁾. Gegen Ende des folgenden besass das Gotteshaus den Abtzins nur noch «uff etlichen güttren» zu Ursern⁶⁾. Im Jahre 1484 einigte man sich sodann dahin, dass ein Ammann jedes Jahr unter Beihilfe des

1) Nr. 254. — Der Martinstag erscheint auch später noch als allgemein üblicher Termin. A. T. Art. 14.

2) Vgl. unten S. 38 ff.

3) Nr. 254.

4) Ebendas.

5) Nr. 178.

6) Nr. 360.

Pfarrherrn die Zinse einsammeln sollte, «damit die unserm gnedigen von Tisentis ane allen verzug ir botschaft, so ir gnad aldar sendet, über antwurt werde»¹⁾. Zinshaft Gut, dessen Inhaber «redlichen manschlächtig wird von krieges oder zornes wegen», wurde frei und war «von des todschlags wegen» niemandem verfallen, weder dem Ammann, noch dem Gerichte oder den Geschädigten²⁾.

Neben den zinshaften Sondergütern gab es auch unverteilten Grund und Boden, «die gemeinmerk» oder «almeiny», an der ein jeder in Ursern ansässige Talmann Nutzungsrecht besass. Wir werden anlässlich der Besprechung der Allmendgenossenschaft eingehender darauf zurückkommen³⁾.

Einen integrierenden Bestandteil der grundherrlichen Gewalt bildeten T w i n g und B a n n, die niedere Gerichtsbarkeit, welche der Abt in der Regel durch seinen Ammann auszuüben pflegte. Jenem fielen zwei Drittel der Gerichtsbussen zu⁴⁾.

Vermutlich infolge ihrer bevorzugteren Stellung als Inhaber des Ammannamtes gelang es einer Familie, sich allmählich über den Stand der übrigen Gotteshausleute emporzuschwingen. Von «Hospental» nannte sie sich nach ihrem in dominierender Lage zunächst dem gleichnamigen Dorfe stehenden festen Wohnturm. Bis um die Wende des XIV. Jahrhunderts ist sie fast unangefochten in dessen Besitz geblieben. Durch Erbschaft gelangte er nach dem Ableben des Ammanns Klaus von Hospental an die Brüder Walter und Hans Meyer von Altdorf⁵⁾. Unterm 29. November 1425 veräusserte indessen ersterer «den turn und den turn buöl, der dar umb lit . . . ze Ospental gelegen . . . mit steg, mit weg, mit lust und mit aller fry und rechtung, so von recht darzu

1) Nr. 360. Urk., dat. 1484 Juni 8.

2) Nr. 254.

3) Vgl. unten Kap. III, S. 23 ff.

4) Kopp, Geschichte der eidgen. Bünde III, 1., S. 116.

5) Vgl. Nr. 216. Urk., dat. 1407 Januar 29. und Nr. 224. Urk., dat. 1412 Mai 16. Über Klaus von Hospental vgl. das «Verzeichnis der Tal-Ammänner» in der Beilage.

hört», an Jenni Switer von Ursern¹⁾. Noch heute repräsentiert der alte, halb zerstörte Turm bei Hospental «mit der charakteristischen Anlage seines Zuganges und seiner Zinnenwehr einen bemerkenswerten Typus der festen Wohntürme der Inner-schweiz».

Als ersten urkundlich beglaubigten Angehörigen derer von Hospental begegnen wir im Februar 1285 einem Johannes, Dienstmann des Stiftes Disentis²⁾; 1294 werden Heinrich und Johannes als Zeugen erwähnt³⁾, 1300 Heinrich und Walter⁴⁾. Am 30. November 1309 erscheint in einer Sühne mit den Bürgern von Luzern neben Walter von Mose «Heinrich von Ospental, amman», als Vertreter der Talschaft Ursern. Beide siegeln «dúr unser tallúte gemein bette»⁵⁾. Heinrich von Hospental ist der erste mit Namen bekannte Ammann⁶⁾.

Neben denen von Hospental führen Dokumente aus dem XIII. Jahrhundert die von Mose, aus dem Lande Uri stammend, und von Gluringen, aus dem Gomsertal, als Disentiser Ministerialen zu Ursern an⁷⁾. Letztere bilden einen Zweig der Ritter von Moerel und besaßen zeitweilig das Meieramt zu Ärnen als Lehen vom Bischof von Sitten⁸⁾. Seit Beginn des XIV. Jahrhunderts finden wir endlich die Ritter von Pultingen oder

1) Gfrd. VII, S. 195.

2) Mohr, Codex diplomaticus II, Nr. 28. Urk., dat. 1285 Februar 9.

3) Nr. 54. Urk., dat. 1294 August 13. Altdorf.

4) Mohr, l. c., II, Nr. 96. Urk., dat. 1300 Juli 26. Bultringen.

5) Kopp, Urkunden zur Gesch. der eidgen. Bünde I, Nr. 60.

6) Einen nicht näher bezeichneten «amman von Urserron» erwähnt eine Ötenbacher Urk., dat. 1283 Mai 21. Zürich. Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Bd. V, Nr. 1873.

7) «homines de Ursaria pertinentes ecclesiae Disertinensi.» Mohr, l. c. II, Nr. 28.

8) Gremaud, Documents relatifs à l'histoire du Vallais Nr. 849, 962 und 1177.

Bultringen im Urserntal begütert. Auch sie waren Dienstleute des Abtes von Disentis. Ihr Stammsitz lag in Tavetsch¹⁾.

Unbedeutend war der Cistercienser-Abtei Wettingen Besitz zu Ursern. Im Sommer 1359 verzichtete indessen Abt Albrecht auf alle dortigen Gerechtsamen seines Gotteshauses zugunsten des Fraumünsters in Zürich²⁾.

II.

Die Vogtei. — Teilballe und Zoll. — Ursern zur Zeit Ludwigs des Baiern. — Die Anfänge der Talgemeinde. — Das Diplom König Wenzels. — Urserns Stellung zu Uri. — Der Landrechtsvertrag von 1410.

Inhaber der «freien» Vogtei über Ursern waren im XIII. Jahrhundert die Grafen von Rapperswil³⁾. In wessen Händen dieselbe früher gelegen, ist nicht ersichtlich. Nach dem Ableben Rudolfs IV. (15. Januar 1283), mit dem das gräfliche Haus im Mannesstamme erlosch, ward sie «dem rich lidig»⁴⁾. Jetzt belehnte König Rudolf damit seine Söhne. Von den Gotteshausleuten bezog fortan die Herrschaft Österreich 10 \bar{u} Bilian jährlich zu Vogtsteuer. Sie richtete über das Blut. Ein Drittel aller Gerichtsbussen gehörte ihr. Deren Ertrag war freilich

¹⁾ Topogr. Atlas, Bl. 411. — 1339 Februar 3. siegelt Hugo von Bultringen mit andern anstatt der Talgemeinde (Gfrd. XXV, S. 321), vielleicht derselbe, den Mohr, l. c. II, Nr. 96 nennt. Vgl. auch die S. 11 Anm. 7 angeführte Urkunde.

²⁾ Nr. 143. Urk., dat. 1359 Juli 18. Zürich, und Wyss, Geschichte der Abtei Zürich, Nr. 334. Urk., dat. 1359 November 13. Zürich. — Die Rechte Wettingens gehen möglicherweise auf die Rapperswiler zurück. Vgl. Kap. II.

³⁾ Das Habsburger Urbar, hg. v. Rud. Maag (Basel 1894), Bd. I, S. 285. — Über den Ausdruck «vrige vogtey», vgl. Oechsli a. a. O. S. 332/333, Anm. 1.

⁴⁾ Habsburg. Urbar I, S. 285.

gering. Ihn nahm der Stellvertreter des Vogtes¹⁾. Solcher war in der Regel der Ammann, welcher schon frühzeitig von den Talleuten selbst aus ihrer Mitte gewählt wurde²⁾.

Eng verknüpft mit der Vogtei erscheint die Teilballe, d. h. Geleite und Aufsicht über den Gütertransport, verbunden mit dem Sustrecht³⁾. Um 10 \bar{n} Pfeffer jährlich war diese Gerechtsame von der Herrschaft den Talleuten, die sich zweifelsohne lange vor dem Jahre 1300 zu einer Teil- oder Fuhrmannsgenossenschaft zusammengetan hatten⁴⁾, verliehen⁵⁾. Den Zoll auf der Gotthardstrasse, von Hospental bis an den See und weiter bis Luzern, bezogen die Herzoge. In letzterer Stadt ward er erhoben⁶⁾.

Die Folgen der Doppelwahl des Jahres 1314 machten sich nicht zuletzt im Urserntal bemerkbar. Die hohe politische Wichtigkeit der Passtrasse über den St. Gotthard erklärt uns dies zur Genüge. Bekanntlich schlug sich die junge Eidgenossenschaft der drei Länder Uri, Schwiz und Unterwalden gleich anfangs auf die

1) «Die nutze von den gerichtten die sint so kleine, das si nicht dürftig ware(n) ze schribenne. Swas aber das ist, das nimet der herschaft amman.» (A. a. O. S. 287.)

2) Oechsli a. a. O. S. 332.

3) Th. von Liebenau, Das Geleite am Gotthard, S. 3.

4) Vgl. unten S. 29.

5) Habsburg. Urbar I, S. 286. — Hiezu den Passus des Vertrages mit Livinen vom 12. August 1331: «Item quod homines diete vallis Ursarie teneantur et debeant sub pena in compromisso contenta tenere et teneri facere firmam et securam stratam consuetam facientes conducere mercedantias, prout consuetum extitit anno curso millesimo trecentesimo quindeciesimo et abinde retro, et hec intelligatur, cum cuius mercedantie fuerint super confinibus et territoriis diete vallis Ursarie.» Das Geleite derer von Ursern ging bis zur Kapelle auf St. Gotthard (vgl. unten Kap. IV, S. 53 f.). ebensoweit von der anderen Seite dasjenige der Talschaft Livinen. Nr. 96. Auch der Stadt Luzern hatten die Talleute schon einige Jahre früher gelobt, «das wir die selben burger, ir botten, lib und guot sum schirmen, als verre unsers gerichtes zil gat vor allermenlichem.» Vgl. die S. 15 Anm. 4 zitierte Urkunde.

6) Habsburg. Urbar I, S. 218 und 287.

Seite König Ludwigs, gegen Friedrich von Österreich. Am Morgarten empfing sie ihre Feuertaufe.

Zu Ursern sass damals in der Person Heinrichs von Hospental ein österreichischer Untervogt. Am 1. März 1317 erklärte indessen Ludwig denselben «tamquam male meritum et irretitum lese crimini majestatis» seines Amtes verlustig und belehnte damit den Urner Landmann Conrad von Mose¹⁾. Gleichzeitig übertrug er diesem und dessen Erben die Reichsvogtei zu Livinen mit Teilballe und Sustrecht, die Zölle ausgenommen²⁾.

Die nächsten Jahre erfüllen zahllose, mehr oder minder lokale Fehden die Alpentäler rings um den St. Gotthard. Urserns Stellung zu denselben ist nicht recht klar. Massgebenden Einfluss im Tal scheinen zunächst Heinrich von Hospental und Walter von Mose ausgeübt zu haben. In welchem Verhältnis die beiden zu den Talleuten gestanden, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Dokumente erwähnen weder eines Vogtes noch eines Ammanns. Von Conrad von Mose ist nirgends mehr die Rede. Erst im Sommer 1331 wird dessen Sohn Johannes als Vogt zu Ursern bezeichnet³⁾. Ein königlicher Belehnungsbrief freilich ist für ihn nicht nachweisbar. Vermutlich hat er aber das Amt bereits vor dem Jahre 1329 innegehabt⁴⁾. Er war zugleich, wie einst der Vater, Reichsvogt in Livinen⁵⁾. In der Folge wird er noch öfters urkundlich erwähnt, zuletzt 1357⁶⁾.

1) Gfrd. XX, S. 312, Nr. 14 — «officium districtus in Urserre» lässt sich nur auf das Amt des Untervogtes deuten. Über die Vogtei selbst scheint Ludwig damals nicht verfügt zu haben. Erst in der Folge findet sich dieselbe als Reichslehen in der Hand derer von Mose. Vgl. unten.

2) Gfrd. XX, S. 312/313, Nr. 15.

3) Nr. 96 und 97. Neben ihm «Nycolaus filius quondam domini Johannis de Mosa, custos (Ammann?) dicte vallis Ursarie.»

4) 5) Gfrd. XX, S. 315/316, Nr. 17.

6) Gfrd. VIII., S. 54. Urk., dat. 1346 Januar 28.; Denier Nr. 120. Urk., dat. 1346 Juni 23.; Gfrd. I., S. 74—77, Nr. 13 (unten S. 16); ebendas. V. S. 260. Urk., dat. 1357 Februar 3. Vgl. auch S. 15 Anm. 2. —

Seit dieser Zeit — Mitte des XIV. Jahrhunderts — vereinigte tatsächlich der von der Talschaft gesetzte Vorsteher Befugnisse des alten Ammannamtes und solche der Vogteigewalt in sich. In den Urkunden wird er bald Vogt, bald Ammann geheissen. Formell erhielt sich die Belehnung durch das Gotteshaus Disentis noch lange¹⁾, die Übertragung der Vogtei von Reiches wegen wenigstens bis auf König Karl IV.²⁾.

Die Anfänge der Talgemeinde lassen sich bis ins beginnende XIV. Jahrhundert zurückverfolgen. Ihre Entstehung aus der Allmend- und Alpgenossenschaft und ihr weiterer Ausbau durch die Bildung der Teilgenossenschaft werden an anderer Stelle eingehender zu erörtern sein³⁾.

Bereits im Jahre 1309 urkunden «*amman . . . und alle die tallüte ze Urserren*» in einem Vergleich mit der Stadt Luzern⁴⁾; 1315 schliessen die von Ursern mit der benachbarten Landschaft Livinen einen Vertrag über den Warentransport über den St. Gotthard ab⁵⁾; im Sommer 1322 liegen «*die von Urserron*» neuerdings im Streite mit Schultheiss, Rat und Gemeinde zu Luzern⁶⁾.

Für 1363 ist Ulrich von Bultringen als Ammann zu Ursern urkundlich bezeugt. Vgl. das Verzeichnis der Tal-Ammänner in der Beilage. In der Leventina dagegen stand die Reichsvogtei noch 1385 denen von Mose zu. Belehnungs-Urkunde König Wenzels, dat. 1385 August 17. Prag. Nr. 186.

¹⁾ Unten Kap. III, S. 39.

²⁾ 1354 September 1. Zürich. Der König erklärt, dass er allein Macht habe, von Reiches wegen die Vogtei über Ursern und die dortigen Talleute zu bestellen, dass dieselbe von niemandem versetzt oder vom Reiche gebracht werden könnte, und dass weder die Erben des dermaligen Vogtes Johann von Mose noch andere ein Recht an dieser Vogtei hätten. Boehmer, Regest. Carls IV., Nr. 6114; Müller-Schneller, Reg. 4. — Übrigens befand sich der König am 1. September noch nicht vor Zürich, sondern weilte noch in Rapperswil (Reg. 1919), von wo aus er erst am 4. den Vormarsch gegen Zürich antrat (Reg. 1919^a).

³⁾ Unten Kap. III, S. 35 ff.

⁴⁾ Urk., dat. 1309 November 30. Ursern. Kopp, Urkunden z. Gesch. der eidgen. Bünde. I., 120—122, Nr. 60.

⁵⁾ Nr. 96.

⁶⁾ Urk., dat. 1322 August 10. Ursern. Gfrd. XXV., S. 318, Nr. 4.

Im Friedensinstrument vom 12. August 1331 mit den Leuten der Leventina werden neben Uri, Schwiz und Unterwalden sowie der Reichsstadt Zürich ausdrücklich die «*communitas et homines Ursarie*» aufgeführt¹⁾. Unterm 28. Juli 1346 gehen die Kirchgemeinden Visp, Naters, Moerel, Ärnen und Münster «mit Johansen von Mose, vogt des tales ze Urserren, und mit der gemeinde des selben tales» eine Sühne um Raub, den Knechte aus dem Walliserland auf offener Reichsstrasse an Kaufleuten begangen, ein²⁾, und wiederum treffen wir den «*advocatus*» und die «*communitas vallis de Urseria*» 1368 an Luzerns und der drei Waldstätte Seite in einem Span mit den Landleuten des Rhonetales³⁾. Fünf Jahre früher schliesslich datieren die ältesten geschriebenen Einungen oder Satzungen der Talgemeinde, welche auf uns gekommen sind, Beschlüsse der Mehrheit der Talleute betreffend Auftrieb auf die «*gemein merch*», allgemeinen Weidgang, Gütertransport über den Pass u. ä.⁴⁾, gewöhnlich besiegelt vom Ammann oder einer andern angesehenen Persönlichkeit, da Ursern als Gemeinde bis in den Anfang des XV. Jahrhunderts kein eigenes Siegel besass⁵⁾.

Bedeutungsvoll für die staatsrechtliche Entwicklung der Talschaft ist das Jahr 1382 geworden. Damals nämlich, am 13. Juli⁶⁾, erteilte König Wenzel von Frankfurt a./M. aus den Talleuten — in Anbetracht «wie das sie von richtern, die in ein reiche gesatzt hette, vil beswernusse, ungemache und gebresten gelyden hetten, dovan sie in grossen schaden komen weren,» und im Hinblick auf früher geleistete treue Dienste — die Gnade, dass fürhin

1) Nr. 96—98.

2) Gfrd. I, S. 74—77, Nr. 13; Walliser-Monatschrift für vaterländische Geschichte. Dezember 1862. Nr. 6. S. 45—47.

3) Urk., dat. 1368 September 11. Sitten. Gremaud, Nr. 2132. Hiezu ebendas. Nr. 2131 und 2136.

4) Nr. 153 und 154; Gfrd. VII, S. 135—137.

5) Unten S. 44/45.

6) «*an sand Margarethen tage.*» H. v. Liebenau datiert das Diplom vom 15. Denier vom 20. Juli 1382. Vgl. unt. S. 17, Anm. 1.

niemand sie — «alle mit einander noch ir iglichen besundern» — «vorsetzen, vorpfenden, vorkúmbern oder von dem reiche enpfromden sulle oder muge in dheneweis» und gestattete ihnen aus ihrer Mitte je auf ein Jahr einen, «der in dem tale mit hausrówche gesessen,» zu «einem amman oder einem vogte» zu wählen, welcher «vollen gewalt doselbist in dem tale zu richten habe.» Uri und Schwiz erhielten Auftrag, die von Ursern bei diesen Rechten und Freiheiten zu schützen und zu schirmen¹⁾. Spätere Kaiser und Könige haben das Diplom Wenzels bestätigt: Sigismund am 31. Oktober 1433²⁾, Friedrich IV. am 30. September 1442³⁾, Maximilian I. am 6. November 1487⁴⁾, Karl V. am 14. Juni 1532⁵⁾, zuletzt Maximilian II. am 4. Mai 1566⁶⁾.

Für die Talschaft bedeutete dieser königliche Brief die Sanktion faktisch schon seit geraumer Zeit zu Recht bestehender Übungen und Gewohnheiten.

Ein Moment endlich, welches für die Ausgestaltung der Talgemeinde von höchster Bedeutung gewesen ist, bedarf noch einer kurzen Würdigung: Urserns Stellung zum Lande Uri. Einst ausschliesslich auf den ost-westlichen Verkehr mit den Nachbarn angewiesen, dominiert im späteren Mittelalter der Zug von Nord nach Süd. Das untere Reusstal, unterhalb der Schöllenen, tritt nunmehr mit dem obern, dem Quellental, in unmittelbarster, engster Verbindung. Die geographischen Verhältnisse haben Uri nach dieser Seite gewiesen. Die Belehnung des Urner Landmanns Conrad von Mose mit der Vogtei über Ursern durch König Ludwig ist vielleicht keine gerade zufällige gewesen, und ebenso wenig die Übertragung der Reichsvogtei über die Leventina auf jenen und dessen Söhne. Sei dem übrigens, wie ihm wolle. Jedenfalls hätte sich des Herrschers Berechnung, damit die Zugänge zum

¹⁾ Liebenau, Urk. und Reg., Nr. 201; Denier Nr. 181; Müller-Schneller, Reg. 9.

²⁾ Nr. 274.

³⁾ Nr. 293.

⁴⁾ Nr. 371.

^{5) 6)} Gfrd. VIII, S. 126, Anm. 2.

Pass dem Reiche zu gewinnen und zu erhalten, in der Folge als völlig verfehlt erwiesen: den schliesslichen Gewinn hatten die Urner.

Unter diesem Gesichtspunkte ist auch die Heerfahrt der verbündeten Urserner, Urner, Schwizer, Unterwaldner und Zürcher ins Tal des Tessin im Sommer 1331 zu beurteilen; die Störung des Handelsverkehrs auf der Reichsstrasse gab bloss den Vorwand¹⁾. Deutlich tritt diese Politik wiederum in der Umschreibung der gemeinsamen Interessensphäre im Bündnisvertrag der drei Waldstätte mit Zürich vom 1. Mai 1351 zutage²⁾.

Jederzeit haben die Talleute von Ursern an den stammverwandten nördlichen Nachbarn einen festen Rückhalt gefunden, welcher nicht wenig der Ausbildung ihres Gemeinwesens zu statten kam. Naturgemäss gelangte indessen das Tal, als der schwächere Teil, mehr und mehr ins Schlepptau der ernerischen Politik.

Nachdem im August 1403 die Leute der Landschaft Livinen den Landleuten von Uri und Obwalden geschworen³⁾, und vier Jahre darauf die freien Herren Hans und Donat von Sax zu Masox, Inhaber der Feste Bellenz, des Schlüssels zum St. Gotthard, mit eben diesen beiden eidgenössischen Orten ein Landrecht eingegangen⁴⁾, wurde die endgültige Regulierung der staatsrechtlichen Verhältnisse Urserns zum Lande Uri zur unabweislichen Notwendigkeit. Sie erfolgte durch den am 12. Juni 1410 in Altdorf abgeschlossenen Landrechtsvertrag⁵⁾.

Zufolge desselben wurden die Talleute «ewig lanlüt ze Ure». Immerhin behielt sich letzteres jederzeitige Lösung des Landrechtes, sowie, nach Gutdünken, dessen temporäre Erneuerung vor⁶⁾. In diesem Falle pflegten zwei Boten von

1) Vgl. oben S. 16.

2) Eidgen. Abschiede I. Beil. 20.

3) Eidgen. Abschiede I. Beil. 43. A.

4) Urk., dat. 1407 August 21. Eidgen. Abschiede I. Nr. 267.

5) Gfrd. XI, S. 187--190.

6) Vgl. den Rechnungseintrag in A. T. (Tallade Ursern) zum Jahr 1532: «Item ich [Ammann Wolleb] han uss gen dem aman Simen 2 gl., do er gen Altdorff rait von der frihait wegen.»

Uri auf der Talschaft Kosten zu Ursern den Eid entgegenzunehmen¹⁾).

Dem Tal verblieben seine Alpen und Allmenden, sein Talrecht und die Gerichte, diese freilich unter Uris Kontrolle. Die gegenseitige Niederlassung ward geregelt: «wäre, das dekeiner von Ursern in unser lant ze Ure züge und hushäblich wölt sind, der soll und mag wol lantman sin, doch das er uns nicht sol bekümbere noch irren an unsern teilen noch alpen, noch gemeinmerken, noch eigen koufen, wir die . . . lantlüt ze Ure gönnen im denne für besser.» — — — «wäre, das da keiner von Ure in unser tal gen Ursern zuge, der sol uns ouch an unsern alpen und gemeinmerken unbekümbert lan, doch also: hat er rehtung in unserm tal, dapy sont wir in lassen pliben.»

Die Instandhaltung eines Teiles der Gotthardstrasse lag von jeher denen von Ursern ob. Nunmehr ward stipuliert, dass, falls sie ihren diesbezüglichen Verpflichtungen nicht oder nur ungenügend nachkommen würden, Uri auf deren Rechnung die nötigen Arbeiten ausführen lasse²⁾).

Rückten die Urner ins Feld, musste die waffenfähige Mannschaft des Tales ungesäumt, auf erste Mahnung hin und in eigenen Kosten, mitziehen. Ihr Banner war stets dem Urner Landesbanner «unterschlagen». An den Eroberungen Uris hatte Ursern keinen Anteil. Ein späterer Versuch, ein solches Anrecht geltend zu machen, schlug völlig fehl. Dagegen wurde den Talleuten wenigstens durch Spruch des Schwizer Landammanns Dietrich

¹⁾ Vgl. den Rechnungseintrag aus der Zeit des Ammanns Cristan im A. T. (Tallade Ursern): «7 ß minder den 5 guld., do die botten von Ury hie sindt gesin, und unser tallüt mit inen vertzert handt. Dar under sindt gesin 30 ß an barem gelt, das ich inen dar gelichen han, dz man den spil lütten gen hat.»

«Item aber han ich do zermal uß gen den selbigen botten von Ury 1 legellen win, die hept $\frac{1}{2}$ maß und 30 maß. Dar an ist mir wider worden 4 maß win; kost 1 maß 10 angster und ist also geschetzt.»

²⁾ Vgl. Nr. 96 und unten Kap. III, S. 34.

Inderhalden vom 23. Januar 1467 «ir teil und bütting nach marckzal» (Anteil an der Beute) zugestanden¹⁾.

Auch im Verkehr nach Aussen verlor das Tal seine bisherige Selbständigkeit. Einzig dem Gotteshause Disentis gegenüber behielt es sich — «doch dem lantrecht ze Ure unschedlich» — die alten Dienste und Gewohnheiten vor.

Pendente Privatstreitigkeiten beiderseitiger Angehöriger wurden durch den Vertrag in keiner Weise berührt. Hingegen ward es in der Folge — obgleich dies 1410 nicht ausdrücklich vereinbart worden — bald zur Regel, dass Zwistigkeiten zwischen der Talgemeinde oder einzelnen Talgenossen mit Urner Landleuten jeweils dem Spruche der «fünfzehen in dem land ze Ure» unterbreitet zu werden pflegten²⁾.

Der Brief war besiegelt mit dem Landessiegel von Uri und dem «gemeind insigel» der Talschaft Ursern³⁾.

Infolge des Landrechtes vom 12. Juni 1410 trat Ursern in gewissem Sinne in ein koordiniertes und dennoch wieder subordiniertes Verhältnis zum Lande Uri, wesentlich verschieden von dem der Landschaft Livinen. Jahrhunderte hindurch hat das Tal seine Sonderstellung zu behaupten gewusst⁴⁾ und selbst nach der grossen Staatsumwälzung zu Ende des vorletzten und Beginn des verflossenen Säkulums eine gewisse Autonomie sich gewahrt. Erst dem zentralisierenden, gleichmachenden Zuge der Neuzeit ist die letztere zum Opfer gefallen. Die Verfassung des Kantons Uri vom 6. Mai 1888 hat die Selbständigkeit des Bezirkes Ursern vernichtet und Andermatt, Hospental mit Zumdorf und Realp zu besondern, politischen Gemeinden

1) Nr. 316.

2) Vgl. Nr. 216, 223, 224, 262, 267, 309. Hiezu Nr. 210.

3) Gfrd. XI, S. 190. Vgl. unten Kap. III, S. 44/45.

4) Vgl. Denkschrift an die Ereignisse im Lande Uri vor hundert Jahren: Hoppeler, der Anteil des Urner Kontingentes an den Kämpfen der Berner in den Märtztagen 1798. S. 2 (in «V. Histor. Neu.-Blatt von Uri.» 1899).

erhoben: einzig die Allmenden und das übrige Korporationsgut sind den Talleuten geblieben¹⁾.

III.

Erwerb und Verlust des Talrechtes. — Die Sondergüter. — Allmend- und Alpnutzung. — Allmend- und Alpgenossenschaft. — Inschinen. — Der „Teil“. — Fürleite und Geleite. — Die Talgemeinde. — Die Talbeamten. — Die Gerichte. — Das Tal-sigill. — Die Hintersassen.

Die Bevölkerung von Ursern schied sich in Talleute, bei weitem die Mehrheit, und Hintersassen («inwoner»). Jene allein waren im Besitz des Talrechtes. Dieses ward erworben durch die Geburt²⁾, selten durch Aufnahme³⁾. Das Talrecht verlor, wer aus freien Stücken darauf Verzicht leistete⁴⁾, eine über ihn verhängte Busse nicht bezahlte oder ein Pfand nicht erlaubte⁵⁾, wer Ammann und gemeinen Talleuten ungehorsam

¹⁾ Landbuch des Kant. Uri. Bd. I. (Altdorf 1892). Art. 34 und 45.

²⁾ Nr. 322.

³⁾ «und der man aber nicht talman ist oder wirt mit unserm güten willen.» Nr. 238. — Über einen Fall durch Kauf Nr. 197. Urk., dat. 1390 März 14.

⁴⁾ Nr. 231, 265, 270, 285, 286.

⁵⁾ «welicher talman puß vellig würd, und wenn die klegger vadern [sic!] die puß, und er yn nüt git die puß oder yn die phant nit erlobt, so ist er verfallen umb das tal recht.» A. T. Art. 7. Hiezu Nr. 202. Vgl. auch die Bestimmung der Einung vom 26. Oktober 1430: «were auch, dz jeman den einung übergienge, der als arm were, dz man in umb den einung nit pfenden möchte, und er ouch sust den einung nit richty indert acht tagen, darnach und er umb den einung gevallen were, so sol man in uss dem tal verbietten.» Gfrd. VII, S. 142. — Mit Landesverweisung bedrohte auch eine von den Dorfgenossen zu Andermatt am 25. Juli 1397 erlassene VO denjenigen, der die wegen Waldfrevels, begangen im dortigen Bannwalde, über ihn verhängte Busse

war¹⁾, einer Vorladung vor Gericht nicht Folge leistete²⁾ oder sich eines Todschlages schuldig machte³⁾.

Unbedingtes Requisit für das Talrecht war der Besitz eines Sondergutes im Tal⁴⁾. Ein solches konnte niemals, bei Strafe des Verlustes von Geld und Gut, an einen Fremden veräußert⁵⁾, sondern durfte nur an einen eingesessenen Talmann oder die Talgemeinde verkauft werden⁶⁾. Gelangte selbes durch Erbschaft in fremde Hand, so war diese innert Jahr und Tag zu dessen Veräußerung verpflichtet; andernfalls besorgten die Talleute den Verkauf selbst⁷⁾.

von 5 ŷ den. «jeklichem talgenössen besunder» nicht zu bezahlen im stande war: «so sol und mag man in verraffen und verb . . . von dem tal und dar in niemerme ze komen.» Nr. 203.

1) A. a. O. Art. 42.

2) Ebendas. Art. 41.

3) Ebendas. Art. 98. — Wegen «redlichem totsclage», vgl. ob. S. 10 [Nr. 254] und «Anzeiger f. Schweiz. Gesch.» 1906 Nr. 3: «Altes Strafrecht im Tale Ursern.»

4) Die Belege unt. S. 24, Anm. 1. — Sondergut lag stets «in hegen». Nr. 210.

5) «. . . so ist unsers tals recht . . . dz entkein talman noch talwip noch nieman von ir wegen dekeinem ussren enkein ligent gût noch inschinen noch bewerden noch alppen nicht ze kôffende geben noch sust in kein weg zû füogen noch geben sol heimlich noch offenlich, und wer dz über gienge und dz kuntlich wurde, da sol gût und gelt dien tallüten gemeinlich für eigen gefallen sin ân gnad.» Nr. 248.

6) Nr. 237. Barbara, Gerungs sel. Tochter von Ursern, verkauft mit Consens ihres Ehewirtes Wernher an der Leim von Schwiz den Talleuten ihr «gût ze Richinen ze Ursern» mit allen Zubehörden, «es sye inschünen, bewerden und alprecht», um die Summe von 185 ŷ den. Urner Wä. Urk., dat. 1417 Juni 24. — Richinen, heute Richleren, Häusergruppe auf dem linken Reussufer, zwischen Hospental und Zumdorf. Topogr. Atlas, Bl. 398.

7) «wo ienen kein frömder, es sy frow oder man, arbte oder gerpt hette in unsrem tal, der sols fer kouffen in jar und in tag, wen es inen ist künt tan; wa dz nit beschech, so wents die tallüt fer kouffen.» A. T. Art. 37.

Ähnlich ward es hinsichtlich der auswärtigen Pfandgläubiger von Talgenossen oder Hintersassen gehalten. Immerhin wurde die Frist auf zwei Jahre bemessen und für den Fall, dass sich ein solcher an den Pfändern nicht schadlos zu halten vermochte, ihm deren Nutzniessung gestattet¹⁾.

Ausserhalb des Tales sesshaften Talleuten, auch Weibspersonen, die mit Fremden eine Ehe eingegangen, war die Nutzung ihrer zu Ursern gelegenen Güter jederzeit unbenommen²⁾. Dagegen besaßen diese weder Allmend- noch Alprechte³⁾.

Letztere bilden so eigentlich das charakteristische Merkmal des Talrechtes. Teilhaftig derselben waren

1) «were öch, dz dekeiner, so usrent unserm tal sitzet, dekeinem talman oder talwip oder unser hinder sassen oder ander, die uswendig sitzent und by uns güter hant, und söllich ligend güoter von dien unsren gephent wurdin und mit dem rechten erteilt wurd, die oder der sol die selben ligenden güoter und phender in dien selben nechsten zweyen jaren verköfen und ingesessnen tallüten ze köfen gen, oder er sol aber dien tallüten umb dz güt verfallen sin untz uf ir gnad, es sye denne, dz die phender ze krank werin, dz dekeiner in sin höbt güt und schaden, der im erteilt were oder redlich verheissen, nicht gelösen möcht von dekeinem besunder noch von gemeinen tallüten, die oder der mugent denne wol ir phender han und niesen als ein talman.» Nr. 248.

2) «were aber, dz die selb person oder ira erben oder ander [ausserhalb der Talschaft] in unserm tal erbschaft an fieli von husern und hofstetten, von güotern und inschinen, dz wol beschechen mag, die güoter und erb sol man inen billich lasen nach unsers tals recht niesen.» Nr. 238. — «were öch, dz ieman von hin dekein fröwen neme, die aber unserm tal zû gehorti, si wurde im geben oder wie si im wurde, zû der e oder sust, und die oder der aber usswendi unserm tal seshaftig werren oder dekeinest wurdin seshaftig, und es söllich sach dekeinest füogent würdin, dz dan söllich lüt dekein erbe in unserm tal von ligenden güotern oder von inschinen arbtint oder si selber eigen hettin, die sont si niesen, als unsers tals recht ist.» Nr. 248. — Den auswärts sitzenden Talleuten waren einzelne Landleute von Uri gleichgestellt. Vgl. Nr. 264 und 270.

3) Die Belege unten S. 24. Anm. 1.

einzig die innerhalb der Talschaft auf eigenem Grund und Boden ansässigen ¹⁾, verheirateten ²⁾ Talgenossen beiderlei Ge-

¹⁾ «dz weder wir bedi noch eines besunder noch unser erben, die von uns beden geborn werdent, in dz vorgenante tal ze Ursern nütz triben noch si an ir alppen und gemein merken in kein weg bekumben sont noch schaffen getan, nu noch hie nach, es were denne, dz wir bedi oder eintweder oder unser erben dekeinest in dz tal ze Ursern zugin und da hushablich werin, denne sont si uns lasen beliben als ander die iren.» Nr. 231. — «. . dz die selb person kein alprecht in unserm tal sol haben, si ziehen denne dekeinest wider in dz tal, wo zû si denne recht hat, do sol man si billich by lasen beliben.» Nr. 238. — «were aber, dz die selb person von fröwen [, die ausserhalb das Tal geheiratet hat] dem nach mit ir man von unserm tal zûge, alle die wile, so si denne uss ist, so sol si noch ir arben kein alprecht in unserm tal haben, und sol uns dz luter nütz schaden, ob si by uns etlez zitzt, es si lang oder unlang, by uns in gewer gesessen sint und aber dem nach fon uns ziehent, oder ob si ze stunde von uns zugin, so sont si uns aber lasen beliben als vorstadt» (ebendas.). — «were ðch, dz dekein person von fröwen also zû der e griffe, es sye im tal 'oder dar uss, . . . welen weg dieselb frö und alle, die dz tûnt, ushin farent, die und alle die dz von hin tûnde, sont in unserm tal kein alprecht niemer haben nach gewinnen, si noch ir erben, si ziehen denne wider in dz tal, e sy ir inschinen und gütter verköffin» (ebendas.). — „were ðch, dz (vgl. oben S. 23 Anm. 2) . . . und doch also, dz si luter mit unsern alppen nicht sont ze schaffende haben in kein weg, lützel noch fil, si noch ir erben noch nachkommen. si ziehen denne in unser tal mit huse und tûoyin unsers tals recht, als wir dz von alter harbracht hant.» Nr. 248. — «. . were denne, dz ieman sini kint von unserm tal zû der e gebe mit ligenden gûtern, die des kintz werin, die sont doch kein gewalt haben, kein alppen ieman uswendig ze geben noch zû ze füogen in kein weg» (ebendas.). — «. . und da weri der alt von Moss von Wassen und fragti da umb sin alprecht; des wurdin im gezeigt hoff stett zem Stegg etc.» Nr. 262. Vgl. auch Nr. 265, 267 und 270. — «. . mag Walther Meyer ze Ursern in dem tal zeigen inschünen und bewerden unverköftz, so mag er triben, als fil er denkt recht tûn; mag er aber dz nicht für bringen, so sol er sich eins fierlteils, so si im eins fierteils, so si im vergichtig sint (vgl. Nr. 216), lâssen bevolgen.» Urk., dat. 1412 Mai 16. Nr. 224.

²⁾ «. . dann es auch ihr harkommen und recht nit sy, das dehein lediger ir tal noch alprecht erben sölle.» — «. . dar zû die von Urseren antwurt gabent . . , das ir talrecht sye, ouch sy das von iren vordern har-

schlechtes¹⁾. Auswärtige hatten kein Alprecht²⁾, konnten indessen solches, sofern sie über Sondergut im Tal verfügten³⁾, durch Verlegung ihres Domizils erlangen⁴⁾. Dagegen scheint ein Talgenosse, welchem «von redlichem totsclage wegen» das Tal verboten worden, alpberechtigt geblieben zu sein⁵⁾, desgleichen die fremde

bracht und das recht habint, das enkein lediger talrecht, alpprecht noch ander ir gerechtikeit erben sölle, er sy ioch uss oder inn gesessen.» Nr. 322. Über die Allmend- und Alpnutzung lediger Talgenossen erfahren wir näheres aus dem Prozess, den Heinrich von Mose, Bürger zu Luzern, während mehreren Jahren deswegen mit den Talleuten von Ursern vor dem Landammann und den XV zu Uri, hernach vor denen zu Schwiz geführt. Leider liegt ein Urteil nicht vor. Vgl. Urk., dat. 1471 Juni 7. (Nr. 322); hiezu die Zuschrift Urserns an Schultheiss und Rat von Luzern, dat. 1469 November 16. (Original: Staatsarchiv Luzern; abgedr. «Anzeiger f. Schweiz. Gesch.» 1906 Nr. 3. «Zwei unedierte Urner Urkunden» I.). — Ganz ausnahmsweise war ein unverheirateter Talman alpberechtigt: «. . . wol habind etlich ledig talrecht gehept und das gebrucht als ander tallüt, denen es von gemeinen tallüten gegonnen und dar zů genomen syen; sy habint es aber nit ererbt noch das mögen erben und niessen, es were inen dann gegonnen» (l. c.).

1) «were ðeh, dz dekein person von fröwen unser tallüten zů der e griffe von ir selbs und liebz, an ir fründen willen, und der man aber nicht talman ist oder wirt mit unserm güten willen, will denne der man und die frö in unserm tal sin mit huse, und si tündt, dz unsers tals recht ist, so mag die frö ðeh by uns wonhaft sin, als das denne zitlich und billich ist.» Nr. 238. — Vgl. auch A. T. Art. 81 (unt. S. 26. Anm. 1).

2) Belege S. 24 Anm. 1.

3) «e sy ir inschinen und gütter verköffin.» Nr. 238. Vgl. S. 24 Anm. 1.

4) Belege S. 24 Anm. 1.

5) «were ðeh, dz dekein talman sich mit der hant verschulti, dz er von redlichem totsclage wegen von unserm tal umb den tot slag verboten wurd, wo joch der denne seshaftig wurd, der sol nicht me rechte han in dz tal ze triben, denne ein ander ingessner talman.» Nr. 248. Erst wann ein solcher von der ihm allfällig erteilten Rückkehr keinen Gebrauch machte, ward er den übrigen, auswärts wohnenden Talgenossen gleichgestellt: «und ob dz denne dekeinest söllich sachen fuogent wurde, dz dekeiner wider gefründotti und wider in dz tal zuge, so sol er doch nicht me rechte han, denne ein ander in gesessner talman. Were ðeh, dz dekeiner also wider gefründotti, dz er wol getörft wider in ge-

Witwe eines Talmannes, so lange sie ihren Wohnsitz in Ursern beibehielt¹⁾.

Neben den eingewanderten Talgenossen haben indessen zu allen Zeiten einzelne Familien aus dem Oberwallis, aus Uri, Livinen und dem Eschental, selbst aus Schwiz und Luzern Alpnutzungen im Urserntal innegehabt: die Rottenbruggen und Grassen oder Grassig von Nieder-Ärnen auf der Garschenalp («in Garsun»)²⁾, die Fürst aus Schattдор³⁾, die Meyer von Altdorf⁴⁾, die von Mose zu Wassen auf dem «Rossboden», nach ihnen die Spielmatter⁵⁾, die Reding und andere⁶⁾.

ziehen, und er aber dan dz nicht tätti, der sol do von hin enkein alprecht noch in dz tal ze triben han alle die wile, so er nit wider in ziet». (ebendas.)

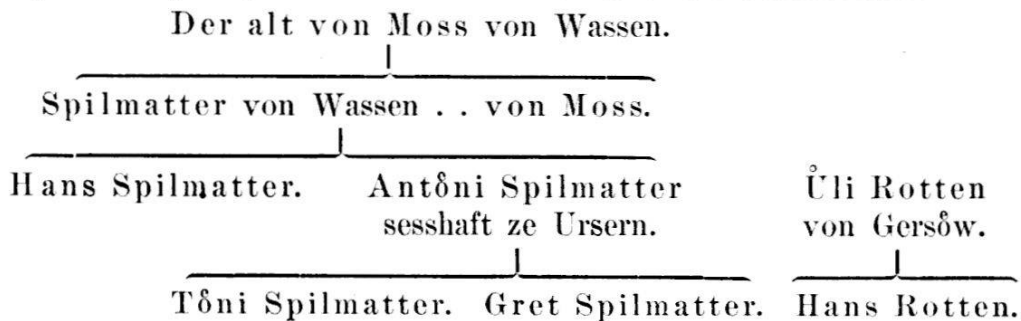
¹⁾ «wellicher talman ein frowen nem usser dem tal, und er sturbe, so mag die frow das talrecht bruchen und niessen. wie ein andre tal-frow, so wit das sy sich fromklich und erlich halte, und mag das nyessen, nutzen und bruchen, die wil sy an man ist.» A. T. Art. 81.

²⁾ Nr. 223, 299, 398.

³⁾ Nr. 264, 265.

⁴⁾ Durch Erbschaft von Ammann Claus von Hospental. Urk., dat. 1407 Januar 29. Nr. 216; Urk., dat. 1412 Mai 15. Nr. 224. Vgl. auch oben S. 10 und Gfrd. VII, S. 195. — Unterm 3. März 1431 verkaufte Walter Meyer den Talleuten seine «alp recht, bewerd und inschinen, spicher und hütten .. in dem .. tal ze Ursern, luter, nüt vorbehan, mit aller friheit, rechtung und zügehörd» um 50 \bar{z} den. Urner Wä., Nr. 270.

⁵⁾ Nr. 262, 267, 309. Hiezu den nachstehenden Stammbaum:



⁶⁾ Nr. 210, 248 und 325. — Durch seine Heirat mit Frenen Bûlerin gelangte der Luzerner Stadtschreiber Melchior Russ in den Besitz von «etlich alprechtung» auf Deyern («Töyren») und Käsern («Kässern»). Urk., dat. 1472 Juni 26. Nr. 325.

Veräusserung von Alprechten war stets nur zulässig an die Talgemeinde¹⁾, selten, mit der letzteren Wissen und Gunst, an einen einzelnen Talgenossen²⁾. Das gleiche galt bezüglich von Rechtungen «an der gemeinmerk»³⁾.

Die Gesamtheit der nutzungsberechtigten Talleute⁴⁾ bildete die zweifelsohne aus der alten Markgenossenschaft herausgewachsene Allmend- und Alpgenossenschaft, mit dem, ursprünglich vom Grundherrn, dem Abte von Disentis, gesetzten Ammann an der Spitze⁵⁾. Die Nutzung der einzelnen Teilgenossen scheint sich im allgemeinen nach dem Winterungsvermögen der betreffenden Heimwesen gerichtet zu haben⁶⁾. Nur eigenes, selbstgewintertes Vieh hatte Söm-

1) «... won si wârin also von alter har komen, dz ira enkeiner sin alprecht sol von im geben noch verköffen âne ir willen und wissent und wider ir tals recht.» Nr. 216. — «wer der ist, der usrent unserm tal sitzet mit husse und aber alprecht in unserm tal het oder in an falt und er dz verköffen wil, so solers dien tallûten ze Ursern gemeinlich ze köffende geben umb ein sôlich gelt, als unser talsrecht stat, und nieman anders, wir gûnnen es denne dekeinem talman besunder ze köffende.» Nr. 238. — Vgl. auch die oben S. 22 Anm. 6 und S. 26 Anm. 4 zitierten Urkunden, dat. 1417 Juni 24. und 1431 März 3.; ferner Nr. 265: Bar Fürst von Schattdorf verkauft Ammann und Talleuten «alle die rechtung, spicher und hütten,» die sein Vater Heini Fürst sel. «von alprechtz wegen ... ze Ursern in dem tal ie genossen oder gehept», um 15 ũ den. Urk., dat. 1429 Juni 6.

2) Vgl. die vorstehende Anm.

3) d. h. der Allmend im engern Sinne, worunter alles Land mit Ausschluss des Privateigentums und der Alpen zu verstehen ist. — Vgl. Nr. 285. Hans von Hospental, Talmann zu Ursern, gibt der Talgemeinde seine «rechtung .. an der gemeinmerk» auf die Zeit seines Ablebens — «wen ich enbin» — auf, «dz inen denne min erben noch nieman von minet wegen nût darin sol sprechen noch si bekümben.» Urk., dat. 1439 Mai 16. Desgleichen Jakli Teiler am selben Tage. Nr. 286.

4) «ein ieglicher .. talman, der teil und gemein an unserm gemeinmerch hat.» Nr. 153.

5) Vgl. oben S. 9.

6) Nr. 299. Hiezu A. T. Art. 94: «Item ein amen [sic!] und talût sind eis worden, das ein talman nit me den 30 geis nösser uff die

merungsrecht. Solches, das ausserhalb des Tales gewintert worden, durfte in der Regel nicht aufgetrieben werden, ebensowenig gekauftes oder fremdes¹⁾. Spätere Satzungen der Talleute haben indessen vielfach diese Bestimmungen durchbrochen²⁾.

Frühzeitig schon finden sich Auftrieb und Weidgang gesetzlich geregelt³⁾. Bemerkenswert sind namentlich die Vorschriften bezüglich des allgemeinen Weidgangs auf den Eigengütern⁴⁾.

almein sol schlahen oder ein winderty die geis daheimen, so mag er die gitzly sömern, die er von inen ziet.»

1) Verbot der Viehwinterung ausserhalb des Tales. A. T. Art. 93. Hiezu ein Eintrag im A. T. von zirka 1540: «Item ein aman und talut sint eis worden, den das keiner keis rinder fech sol us dem tal, thûn ze winderen by 5 fl. bûs.»

2) Betr. Lehenkühe vgl. A. T. Art. 25. 30. 58. 64. 65. 66. 71. 76. 87. 97; betr. Viehzukauf ebendas. Art. 58. 65. 76.

3) Vgl. die beiden Einungen vom 7. Februar 1363. Nr. 153 und 154; ferner Nr. 398.

4) «man sol ðch kein melk gût uf die eigen triben von mittem ðgsten bis ze sant Maurti (Mauritius) tag [September 22.], noch ðch darnach.» Nr. 153. — «. . . das wir uffen únser eigen dehein fech triben súllen, wann das der man uffen sinem hirten sol, sinen tallûten unschaedlich, úntzent ingendem augsten; von des hinan, so sol nieman uff die eigen laussen weder uff sine noch uff ander lûte, weder nachtz noch tags, ald es waer dann also vil, dz eina sine ross uff sin aker bunde alder sinen ochsen, also, das es sinen teilgnossen unschaedliche waere; úntz an sant Maurtien tag sol man das staet han.» Nr. 154. Der Weidgang auf den Eigengütern nahm somit seinen Anfang an St. Maurientag. Fremdes Vieh, Milchgut sowohl wie Galtgut, war davon ausgeschlossen (ebendas.). Gegenwärtig beginnt derselbe in Ursern an St. Michaelstag [September 29.] und dauert bis Allerheiligen [November 1.]. Vgl. Amtsblatt des Kant. Uri, Nr. 24 vom 16. Juni 1904, S. 334. — Wegen Viehpfändung auf Eigengut vgl. A. T. Art. 63: «wen einer an einem lauxy oder im sumer fech in siner maten funde, so mag er es pfenden: von eim ros ein batzen, von eim oschen [sic!] zewen schiling, von einer kû ein habener [sic!] batzen, von einer geis dry angster, von eim kalb dry angster» [zirka 1540].

Einen Bestandteil der «gemeinmerk» oder Allmende bildeten die *Inschinen*, d. h. kleinere, einzelnen Teilgenossen zur Sondernutzung überlassene Landparzellen, ähnlich dem Sondergut durch Einhegung vom übrigen Allmendgut kenntlich gemacht¹⁾. In rechtlicher Beziehung standen sie mehrfach den Eigengütern gleich²⁾.

Neben Viehzucht, Viehhandel³⁾ und Alpwirtschaft bestand, wie bereits angedeutet⁴⁾, seit der Eröffnung der Gotthardstrasse die Hauptbeschäftigung und vornehmlichste Erwerbsquelle der Talleute von Ursern im Gütertransport über das Gebirge. Ursprünglich scheinen sie sich alle, ohne Ausnahme, daran beteiligt zu haben, später, nachdem das Transportwesen durch die Ausbildung der Fuhrmanns- oder Teilgenossenschaft eine feste Organisation erhalten hatte, nur noch diejenigen, welche sich ausdrücklich zum «Teil» meldeten. Hiefür waren zwei Termine

¹⁾ Nr. 224, 237, 238, 248, 264, 270. — *inschinen*, auch *inschünen* hängt offenbar mit *einschienen* = *einhegen* zusammen; *scheie* = *schiene*, *haglatte* (gefl. Mitteil. von Dr. F. G. Stebler in Zürich). *Inschinen* wären demnach gleichbedeutend mit den verschiedentlich in der Ostschweiz vorkommenden *Pünten*, *Bünden*. Im untern urtherischen Reusstal findet sich noch heute der Familienname *Püntener* verbreitet. — Der Vollständigkeit halber sei noch auf die Erklärungen des Ortsnamens *Inschin* verwiesen, die J. L. Brandstetter in Bd. XLII, S. 204/205 des «Gfrd.» und Martin Wanner, Über einige Ortsnamen des Landes Uri im «VII. Histor. Neu.-Bl. von Uri» 1901, S. 4/5 geben. — Über die stets mit den *inschinen* genannten «*bewerden*» erteilt m. E. eine Stelle von Nr. 265 (Urk., dat. 1429 Juni 6.) am besten Aufschluss: «und bewerren es . . in ir fry ruöwig eigenschaft bewerde.» *Bewerde* = *Nutzung*. Vgl. auch Brandstetter a. a. O. S. 205.

²⁾ Vgl. oben S. 22/23.

³⁾ Namentlich der Viehhandel Fremder durch das Tal scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein. Wegen des *Atzungs*rechtes derselben, inbegriffen fremder Säumer, längs den Strassen vgl. Nr. 96; ferner die Satzung vom 1. Dezember 1420. Nr. 247; hiezu A. T. Art. 38.

⁴⁾ Vgl. oben S. 13.

gesetzt: Mitte Mai und St. Gallustag [Oktober 16.]¹⁾. Indessen hatte dies keineswegs eine Ausscheidung von besondern Berufs-säumern im Gegensatz zu den bäuerlichen Talgenossen zur Folge: «jeder Fuhrmann war und blieb Talmann und wird auch in den Verordnungen nur so, nie Säumer, genannt»²⁾. Faktisch existierte somit ein Unterschied zwischen Fuhrleuten und Talleuten nicht³⁾. Der Gütertransport bildete daher nicht ein Monopol in den Händen des Teils, der Säumergesellschaft, sondern ein solches der Gemeinde. Da derselbe einen geregelten Betrieb erforderte, finden wir ihn schon frühzeitig eigens organisiert⁴⁾. An der Spitze stand der Teiler, welcher die zu befördernden Waren auf die Fuhrleute verteilte, die Fracht- und Sustengelder, sowie die «Fürleite» bezog und dem einzelnen Säumer den ihm zukommenden Lohn ausbezahlte. Im späteren Mittelalter gab es deren zwei: einen Ober- und einen Unterteiler. Beide hatten beim An-

1) «Item ein aman und tallüt sin eins worden am Langen acker, dz ein ietlicher, der den teil fürren wil, der sol in an seggen, wenn man ein aman setz [vgl. unten S. 38] und in der teiller frag, so sol er in fürren bis zů sant Gallentag und den[n] von St. Gallen tag hin sol einer in fürren wider bis man ein aman setz, for behalten Gots gwald und herren gwalt, und ist gemacht im 21. jahr.» [1521]. Beigefügt ein Zusatz von späterer Hand: «oder ein mag in deil kon noch [sic!] sant Johansstag oder uff den winder Simen und Judas tag, ob einer wil.» A. T. Art. 56. Hiezu ebendas. Art. 44: «Item ein aman und tallüt sint eins worden am Langen acker, dz, wen einer wel fürren den theil, der sol in an seggen zů mittez meyn und zů sant Gallen tag, und weller dz nit thät. dem sol man des selben jars nüt me theillen, und ist beschehen im 22. jahr.» [1522].

2) Börlin, die Transportverbände und das Transportrecht der Schweiz im Mittelalter (Zür. 1896), S. 13. — Vgl. auch den Eingang von Art. 9 des A. T.: «welicher talman teyl söm fürrt etc.»

3) Vgl. R. A. Ganzoni, Zur Rechtsgeschichte der Fuhrleute (Chur 1897), S. 19.

4) Vgl. oben S. 13. — Der älteste Säumer- der Teilerbrief trägt das Datum 1363 Februar 7., abgedr. Gfrd. VII, S. 135—137.

tritte ihres Amtes den Talleuten einen Eid zu schwören¹⁾ und nach Jahresfrist jeweiligen Rechnung abzulegen²⁾.

Jedem Fuhrman ward die ihm nach einer bestimmten Kehrordnung zufallende Fracht, der Teilsaum, zur Spedition überwiesen³⁾. Noch am selben oder spätestens am darauffolgenden Tage war jener zu fahren gehalten⁴⁾. Nur am Sonntag war das

1) «Item der ober teiler sol schwerren, yeder man gen lon und fürleite, dz im zû gehört, und dz gelt, wie im wirt von den kouflüten, dennen lassen werden, die dz verdienen handt, und weg gelt, fürleiti, sustgelt oder wz den tallüten zû gehört, dz in ziechen und nit lassen für faren unbezalt, als ver er dz vermag, und halb sôm und halb fürleiti selber nemen.» A. T. Art. 53. —

«Item der under teiler sol schwerren: zû ersten ze teilen ein yetlichen sin som, der im ziett, und wenne die kouflüt ein andren nit beziechent in der sust, so mag er von fünf kouflüt von ein yetlichen ein som nemen und den sechsten koufman lassen faren. Wenn es aber ein ander beziecht in der sust, so sol er von allen nit me denn ein som nemen und die halben sôm füren und die halben fürleiti ouch nemen, und wz den tallüt gehört, es sy fürleiti, weg gelt oder sust gelt oder wz den tallüten gehört, dz in ziechen und nit lassen für faren unbezalt, als fer er vermag, und wz geltz im wirt von den kouflüten, dz gelt denen lassen werden, die dz verdienen haut, es sy golt oder silber; wo sy aber nit hettint ze wechseln, so mag er dz fürer wechseln trülich und ungefarlich.» A. T. Art. 52.

2) Eintrag im A. T. (Tallade Ursern): «Item der under teiler hat gerechnet mit den tallütten an mentag nach mitten meyen [Mai 20.] und er belipt den tallütten schuldig 4 gl. an müntz im 99 jar.» [1499.].

3) Säumerbrief v. 1363 a. a. O.: «wissent ouch, das enheina von Sant Gothart sol fuoren, wann des zeichen, das in der teiler heisset fuoren.» — «cz sol ouch nieman enhein fardel nemen, wann der nächste, dem es sol ze teil werden, der ouch denn da ze gegen ist.» — A. T. Art. 9: «.. welcher talman teyl sôm fûrt, wenn der teiler einen heisst ein teilsôm reichen, so sol er farn und sol in reychen, der sich im ziet; und ob kem, das sin teil nit da wer, der sich im ziet, so sol er beiten bis sin teil sôm kumpt und ein andren nit den sinen nemen, und welcher ein teilsôm nimpt, der sich im nit ziet nach marchzal, der sol den tallütten zû büs verfallen sin umb 10 ß an gnad.» Hiezu A. T. Art. 11. 12. 15. 82.

4) A. T. Art. 31. 78.

Säumen untersagt¹⁾. Mindestens je den dritten Saum hatte ein Talmann selbst zu führen, ansonst er für den Rest des Halbjahres vom Teil ausgeschlossen wurde²⁾. Er haftete für allen von seinen Knechten verursachten Schaden sowohl gegenüber den Kaufleuten als der Gemeinde³⁾. Jeder Verstoss gegen eine vom Teiler getroffene Verfügung ward mit Busse geahndet⁴⁾.

Der Transport erfolgte zum Teil mit Saumtieren, zum Teil mit Schlitten und Ochsen von der Grenze der einen Teilgenossenschaft bis zu der der andern, d. h. vom St. Gotthard bis Göschenen oder umgekehrt⁵⁾. An beiden Orten befanden sich sogen. *Susten*, Niederlagehäuser für die Kaufmannsgüter⁶⁾. Desgleichen gab es eine solche zu Hospental⁷⁾. Hier erfolgte die Verteilung der Lasten⁸⁾ auf mehrere Tiere für die Bergbeförderung. Für die letztere erhielten die Fuhrleute den «überlon»⁹⁾.

1) Ebendas. Art. 69.

2) «welicher den triten som nit selber fürt, sol us des halben iar us dem teil sin.» A. T. Art. 91.

3) Säumerbrief v. 1363 a. a. O.

4) Vgl. ausser dem Säumerbrief v. 1363 a. a. O., das A. T. Art. 9—13. 15. 28. 31. 78. 82. 89. — Die Bussen bezogen die Kläger. Unten S. 43.

5) «es sol ouch nieman dannan fueren mer, dann eine [ledi] uff sinem schlitten oder uff sinem rosse.» Säumerbrief v. 1363. — «... welcher ein teilsöm uf niupt zü füren, es si uf den Gothart oder ab dem Gothart gan Geschinen, und einer sin söm nit in die sust (seil. füert), so niemant da ist, derselb ist den tallüten ðch umb 10 ß büs verfallen an gnad.» A. T. Art. 10.

6) Vgl. die vorstehende Anm. Hiezu auch Börlin, Transportverbände, S. 38.

7) Nr. 238 «ze Ursern ob der sust.» Urk., dat. 1417 November 14.

8) Vorschrift war seit alters, dass ein Säumer nur einen Saum laden durfte: «wissent ouch, das nieman mer uff sol legen wann einen soum, und sol ouch ab dem berg noch usshin nieman mer uff legen wann einen soum.» Säumerbrief v. 1363 a. a. O. Hiezu die in Anm. 5 angeführte Stelle derselben VO.

9) Säumerbrief v. 1363 a. a. O. Hiezu Oechsli a. a. O. S. 228.

Indessen ging durchaus nicht die gesamte Warenspeidition im «Teil». Die Leute von Uri, wo es zu Flüelen, Silinen und Wassen entsprechend organisierte Transportverbände gab¹⁾, waren von jeher dieser Verpflichtung enthoben²⁾. Ihnen gesellten sich später die beiden andern Waldstätte bei³⁾. Auch den benachbarten Livinern ward, wahrscheinlich schon vor dem Jahre 1315, vertraglich das Recht zugestanden, Kaufmannsgut durch das Gebiet von Ursern und durch Uri zu führen⁴⁾. In der Säumerordnung von 1363 findet sich diesbezüglich der Grundsatz ausgesprochen: «es sol ouch nieman kein guot uff nemen ann all gevärd, wann der es von Bellentz neme untz an den se»⁵⁾, und dieselbe Bestimmung enthält die Übereinkunft der drei Urner Teilgenossenschaften vom 25. Juni 1383⁶⁾.

Alle übrigen fremden Kaufleute aber, auch die Vorderrheintaler und die Walliser, waren gehalten, ihre Waren dem «Teil» zur Beförderung zu übergeben⁷⁾. Wiederholte Versuche der Luzerner, dieser Servitut sich zu entziehen, hatten keinen Erfolg⁸⁾.

Von allem Gute, ganz gleichgültig, ob dasselbe zu «Teil» ging oder nicht, musste die sogen. «fúrleite» (forleytum) entrichtet werden⁹⁾. Sie betrug im späteren Mittelalter von jedem Saum

1) Gfrd. XI, S. 183—185. Urk., dat. 1383 Juni 25.

2) Nr. 384.

3) Ebendas. und Nr. 250.

4) «Item quod homines dicte vallis Leventine possint et eis liceat conducere seu conduci facere per predictas omnes valles Ursarie, Uranie, Switzie, Underwalden et de Thurego et per quamlibet ipsarum vallium bladum, salem et quamlibet aliam [sic!] victualia libere et secure sine contradictione alicuius persone predictarum vallium nec alicuius ipsarum.» Nr. 96. Hierzu das Zeugnis des alten Scherer: «... doch so hant sich die teil verendert als von der von Livinen wegen und ouch etlicher me ...» Nr. 250.

5) Gfrd. VII, S. 137.

6) Gfrd. XI, S. 183.

7) Nr. 250.

8) Ebendas.

9) «furleit oder weggelt.» Nr. 384. — fúrleiten == befördern. Deutsch Schweiz. Idiotik. Bd. III, 1492.

«dry krütz plaphart und ein alten sechser»¹⁾. Von ihr befreit waren einzig die Eidgenossen der drei Länder²⁾, nicht aber die Talleute der Leventina³⁾. Ihr Ertrag wurde vornehmlich für den Unterhalt der Strassen und Brücken, welcher stetsfort sehr beträchtliche Kosten verursachte⁴⁾, verwendet⁵⁾.

1) Nr. 250.

2) Nr. 250 und 384.

3) «Item quod homines dictarum vallium Leventine et Ursarie teneantur et debeant observare modum et consuetudinem solvendi forleyta in ipsis vallibus Ursarie et Leventine prout solvere consueverant ante initium dicte guerre.» Nr. 96. Hiezu die Aussage Heinis im Ort, Nr. 250: «dz die von Lutzern und die von Livinen zů teil gangen sint und fürleitti gen hant von win und andrem irem güt»

4) Einträge im A. T. (Tallade Ursern):

1493 «Item die tallüt sint schuldig beliben 5 gl. und 25 ß den mureren by dem weg, dz sy hant in Schellinen gemacht.»

1504 «3 gl., die wier fer zert hein, do wier die brug gemachet heint zů Sammi Glaus.»

1506 «dem Hans Walschen 5 gl., das er geweget hat in Schellinen.»

1526 «Item ich aman Wolleben han us gen 7 gl. an müntz dem weger; me 10 gl. und 8 ß, dz man gewegt hat in Schellinen.»

1528 «me 20 ß zweyen mureren, die han zu Dorff an der brug gewerchen; me 4 mas win, kosten 14 ß, ouch da man die brug hat gemacht zu Dorff.»

«me dem Caspar Marchstein 10 ß, hat gewerchet in Schellinen; me 4¹/₂ gl. dem Gily Regli um laden zů der brug zu Sanct Peter.»

«me 18 gl. von der weri wegen.»

«me den nidren weger 3 gl. 1 ort.»

«dem Caspar Bartolami us gen 6 kronen an golt, den wery ze machen.»

1529 «us gen 11 gl. minder 5 ß den mureren von der brug in Schellinen.»

«me 1 gl. dem murer, dz er geweget hat.»

1530 «30 batzen dem Erhart, den stein in Schellinen zu brechen.»

1531 «me 7 ß um holtz zů Ospental an die brug; 1 gl. dem Gilli Regli um laden an die brug.»

«me 6 gl. dem Baltisser Görgen um lerhin (lärchen) tremel.»

«me 5 batzen von dem brugly zum Steg zu machen.»

«Item aber uß gen den mureren, die in Schellinen hant den weg gemacht und den stein brochen, 6 guldin und 5 ß.» —

Vgl. noch oben S. 7, Anm. 5.

5) Vgl. die Bestimmung des Vertrages vom 12. August 1331: «Item quod utraque pars teneatur facere et reficere stratas et pontes super suo

Dass schon frühzeitig das Geleite — ehemals als ein Lehen von der Herrschaft Österreich — der Talgemeinde zugekommen, haben wir bereits gesehen. Seit dem Abschluss des Landrechtsvertrages mit Uri scheint indessen Ursern in dieser Richtung sehr empfindlich geschmälert worden zu sein. Jenes, als die « oberhand », beanspruchte nicht nur Geleiterecht im Tal, sondern auch Anteil am Ertrage des Geleitgeldes. Als es darob um 1466 zu einem Späne kam, sah sich Uri durch das angerufene Schiedsgericht in seinen Präensionen geschützt¹⁾.

Der sich von Jahr zu Jahr steigernde Verkehr auf der Gotthardstrasse hatte nicht selten Anstände bald mit einzelnen Kaufleuten, bald mit ganzen Gemeinwesen im Gefolge. Diese verfocht jedoch nicht die Teilgenossenschaft als solche, sondern regelmässig die Gesamtheit der Talleute²⁾. Letztere Tatsache bildet das wesentlichste Moment der Ausgestaltung der alten Allmendgenossenschaft zur beinahe völlig souveränen Talgemeinde, namentlich auch gegenüber der Grundherrschaft, dem Gotteshause Disentis³⁾. Fortan beschränken sich die von den Talleuten gefassten Beschlüsse und Einungen nicht mehr bloss auf die engern Angelegenheiten der Allmend- und Teilgenossen, sondern sie erstrecken sich auf alle Zweige des öffentlichen Lebens überhaupt. Bereits

territorio.» Nr. 96. Hiezu Oechsli a. a. O. S. 226 f.; Börlin, Transportverbände, S. 23.

1) « Nach dem und die von Ure die oberhand ist, das ouch die von Ure gwallt und macht haben sollen und mögen durch das tall zů Urserren zů beleiten und gleit zů geben, es sye Cristen oder Juden, doch also, das sy es den von Urserren embieten und wissen lassint durch schrift oder botschafft, und was ouch den benanten von Ure von dem gleit geben wirt durch ir oder der von Urserren gebiete, des selben geltz sollent die von Ure vier teil nemen und den von Urserren den fünften teil davon geben, doch jedrem teil an sinen friheitten und dem lantrecht unschedlich.» Urk., dat. 1467 Januar 23. Nr. 316.

2) Vgl. oben Kap. II, S. 15/16.

3) Oben Kap. II, S. 15.

im Jahre 1430 wurden Vorschriften über Verbrechen und Strafen schriftlich fixiert¹⁾. Ihnen schlossen sich zu verschiedenen Zeiten Bestimmungen über Ehe- und Erbrecht²⁾, Vormundschaft³⁾, Geldschuld⁴⁾ und Pfandrecht⁵⁾, Sittenpolizei⁶⁾, Ausübung der Jagd⁷⁾, Nutzung des Talrechtes⁸⁾, über die Stellung der Hintersassen⁹⁾, die Rechte und Pflichten der gesetzten Beamten¹⁰⁾ u. s. w. an. Sie alle waren allgemein verbindlicher Natur, sobald sie von der Mehrheit der Gemeinde gefasst worden¹¹⁾. Ausnahmen bildeten einzig Aufnahmen ins Talrecht und Verkauf von Allmendgut. Da genügte die Einsprache eines einzelnen Talmanns, einen Beschluss unwirksam zu machen¹²⁾. Vielfach tragen sie bloss einen temporären Charakter¹³⁾.

1) Urk., dat. 1430 Oktober 26. Gfrd. VII, S. 141—143. Schon früher, 1396, war eine Satzung über «frid ze geben» erlassen worden. Nr. 202.

2) A. T. Art. 26. 37. 100. 102. 103.

3) A. T. Art. 6.

4) Nr. 202. A. T. Art. 5^b 14. 17. 83.

5) A. T. Art. 7. 63. Vgl. auch unten S. 44, Anm. 1.

6) A. T. Art. 57. 86 (Spiel); Art. 67 (Trinken); Art. 68. 77. 98 (Waffentragen).

7) A. T. Art. 20. 21.

8) A. T. Art. 81.

9) Ebendas. Art. 8. 55. 101. 104. 105.

10) Ebendas. Art. 45 ff.

11) Nr. 153. 154. 238. 247. 248. Gfrd. VII, S. 137; 143. N. T. Art. 91.

12) Ebendas.: «ausgenomen ein almeint zuo verkauffen und ein talman anzenemen, mag ein talman allein erwören.»

13) «Ir sond öch wissen, das disrú vorgeschriben sach weren sol von .. mitten meyen úber fünf iare und dar nach all die weil es der merer teil nit wider rúffet.» Nr. 153. «Dise einung sol weren fünf jar und darnach all die wil, únzent die zwen teil der tallúte nit wider rúffet.» Nr. 154. Ähnlich Gfrd. VII, S. 137. A. T. Art. 56 [1521], abgeändert durch Art. 44 [1522]. «Und dz sol gehalten werden 5 jar, und sol keiner unser tallúttén darvon mer fürbringen die 5 jar, weder aman noch kein talman, ouch by der obren bú.» [1529]. A. T. Art. 65.

Für die Abänderung oder Aufhebung eines Gemeindebeschlusses war gewöhnlich die Mehrheit, öfters $\frac{2}{3}$ der Stimmen erforderlich¹⁾).

Seit dem letzten Dezennium des XV. Jahrhunderts wurden diese Satzungen in einem besonderen Sammelbände, dem sogenannten «Alten Talbuch»²⁾, zugleich mit den Rechnungen der Talschaft³⁾, niedergelegt⁴⁾. Ganz willkürlich, ohne Rücksicht auf Inhalt und Entstehungszeit, sind sie von den verschie-

1) «in disen sachen haben wir uns selber luter vorbehebt, dz wir dis sachen alle oder ieglich stuk besunder wol mügent mindren oder meren oder ab lan, wenne wir sin gemeinlich oder der merteil in dem tall ze Ursern vor den tallütten über ein komen und sin ze rãdt werdin.» Nr. 238. — «aber wir die tallüt behaben uns öch vor, dz wir der merteil dis stuk alle oder besunder mügent mindren oder meren, wenne wir sin den merteil des über ein koment und ze radt werdent.» Nr. 247. — «Diser einung und uffsatz sol wären all die wile, untz dz in die tallütten gemeinlich oder der merteil under inen nit ablassent noch widerruffent.» Gfrd. VII, S. 143. — «Diser einunge sol also stät beliben all die wil, untz in zwen teil nit wider sprechen in dem tal; wann der dritt teil sol da nit widerruffen.» Gfrd. VII, S. 137.

2) Im Gegensatze zu dem «Neueren Talbuch» (N. T.), dessen früheste Einträge vielleicht noch in die 2. Hälfte des XVI. Jahrhunderts zurückgehen; hg. von Ott, in «Zeitschr. f. schweizer. Recht», Bd. XII, S. 19—37.

3) Vgl. unten S. 40. Wir haben in den Noten eine Reihe dieser Rechnungseinträge mitgeteilt.

4) Papierband in Pergamentumschlag, 30 cm hoch, 20 cm breit, 120 Blätter umfassend, wovon Bl. 1—48 und 68—120 beschrieben, Bl. 49—67 leer. Ein Blatt, enthaltend die Art. 45—51, das Ott noch vorgelegen, scheint in neuerer Zeit verloren gegangen zu sein. Auf der ersten Seite findet sich der nachstehende Eintrag: «—: Jhus. Maria: —» «Vormerkt. Das püch ist ein rechnung püch der ersamen tallütten von Urserren, das man dorinn sol vormerken und vorschriben, was den tallütten ann ligund yßt uß zû geben und uß zu nemen und alle ding zû dem pesten vorschriben, und yst geschechen am zinstag vor gottis uffartag anno domini etc. 91.» [1491 Mai 10.]

densten Händen aneinandergefügt¹⁾. Die jüngsten Einträge gehören der Mitte des XVI. Säkulums an²⁾.

Ordentlicherweise pflegten die über 14 Jahre alten Tal-
leute³⁾ einmal jährlich, und zwar Mitte Mai, unter freiem
Himmel⁴⁾ am «Langen Acker»⁵⁾ ob der Sust zu Hospental⁶⁾
zur Gemeinde, unter dem Vorsitz des Ammanns, zusammenzu-
treten, ausserordentlich, so oft dies die Umstände erforderten oder,
später, ein Fünfgeschlechterbegehren vorlag⁷⁾. Da leisteten sie
in feierlicher Weise den Schwur: «dem amman und sinen botten
gehorsam sin und in ze beschützen und beschirmen und deß tals
nutz und er und yer [sic!] nutz furdren und schaden wenden und
dem amman helfen richten nach dem gotlichen rechten, und ob
yemann etwaß horti, dz für rad oder fur ein gemeindt hörti, dz
für bringen, und wo yeman gehorti etwaß mißhellig, da frid uff
ze nemen»⁸⁾.

Zu den regelmässig wiederkehrenden Geschäften der Gemeinde
gehörte die Bestellung ihrer Beamten, vor allen des Ammanns.
Dieses uralte Recht war ihr 1382 durch das Diplom König
Wenzels neuerdings gewährleistet worden⁹⁾. Etliche Jahre später,
am 22. Juni 1396, wurde durch eine besondere Satzung die Art

1) Die Orthographie variiert infolgedessen sehr.

2) Es sind dies Art. 19, 99—105, aus der Zeit von 1540 bis 1549.
Bl. 17—48 und 68—120 enthalten ausschliesslich Rechnungseinträge.

3) N. T. Art. 134. Das A. T. enthält zwar hierüber nichts; indessen
unterliegt es keinem Zweifel, dass auch in Ursern, wie anderswo, die Voll-
jährigkeit mit dem zurückgelegten 14. Altersjahre begann.

4) Vgl. N. T. Art. 91.

5) Vgl. den sich im A. und N. T. immer wiederholenden Passus «ein
amen und tallut sint eis worden am langen acher.»

6) Nr. 238.

7) «wan fünf man zuo einem amman des tals komen und begerent,
dass er ihnen ein gmeint samlete, so soll er ihnen ein gmeint beruoffen.»
N. T. Art. 108. Das A. T. gibt keinen diesbezüglichen Anhaltspunkt.

8) A. T. Art. 54.

9) Vgl. oben Kap. II. S. 16/17.

und Weise der Wahl gesetzlich normiert¹⁾. Leider sind wir über deren Inhalt nicht genauer unterrichtet. Indessen ergibt sich aus anderweitigen Dokumenten, dass der Betreffende, der ein Talmann sein und seinen Wohnsitz im Tale haben musste²⁾, von der Gesamtheit der Talleute oder der Mehrheit derselben je auf die Dauer eines Jahres gewählt wurde³⁾. Nach Ablauf seiner Amtsdauer war er wiederum wählbar⁴⁾. Unmittelbar nach dem Wahlakte hatte sich der Gewählte nach Disentis zu verfügen⁵⁾, allwo er aus der Hand des Prälaten «dz ampt und gericht» empfang und diesem «ze urkund und wartzeichen einer bestätigung des amptz und gerichtz des jares» ein Par weiße Handschuhe zu überreichen gehalten war⁶⁾.

Beim Antritte seines Amtes leistete der Ammann der Gemeinde den vorgeschriebenen Eid⁷⁾. Als der erste Beamte der Talschaft stand er, da auch in Ursern während des ganzen Mittelalters die administrative Gewalt von der richterlichen nicht getrennt war, an der Spitze der gesamten Verwaltung und des Gerichtswesens. Nach aussen vertrat er, soweit das Landrecht

1) «wie wir einen amman setzen nu und hie nach» und «wie úns ein amman sweren sol und och wie wir eim sweren sond.» Nr. 202.

2) Vgl. oben S. 17.

3) «dz wir . . . gewalt hant jârlichen alle jar under unß einen amman ze erwelen, der unß den dar zû gût dunket.» Nr. 254.

4) «und den endern und wandeln von jar zu jare, als in das aller beste fugen wirdet.» Nr. 181. — Eine spätere Satzung der Talgemeinde verfügte, «das einer ein ampt nit me den zwey iar sol thûn». A. T. Art. 99.

5) «und wen wir den erwelent, der selb sol denn, so er erst mag, ungevarlichen gen Thisentis komen zu einem herren und apt.» Nr. 254. Hiezu Cahannes, Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg 1584. (Stans 1899) S. 34.

6) Nr. 254. — Diese Übung erhielt sich bis zum Jahre 1649, da sich die Talschaft am 26. August um den Preis von 1500 Urnergulden von allen Verpflichtungen Disentis gegenüber loskaufte. Das Kloster behielt einzig noch den Kirchensatz. Vgl. Gfrd. VIII, S. 132 Anm. 1 und die Anm. zu Nr. 254.

7) A. T. Art. 45.

mit Uri dies zuliess, das Tal. Er berief den Rat zusammen und leitete dessen Verhandlungen, desgleichen in dessen Einvernehmen die Gemeinde¹⁾. Von den Bussen gehörte ein Teil ihm²⁾. Seiner speziellen Fürsorge waren Witwen und Waisen anvertraut³⁾, wie er überhaupt als Ratgeber und Beistand aller galt⁴⁾. Der Gemeinde hatte er jedes Jahr Rechnung zu stellen⁵⁾. In Verhinderungsfällen vertrat ihn der Statthalter, häufig ein gewesener (Alt-)Ammann⁶⁾. Sein ständiger Gehilfe im Rat und der Gemeinde war der Weibel⁷⁾. Für ausserordentliche Verrichtungen ward dieser extra entschädigt⁸⁾. Übrigens war es dem Ammann jederzeit unbenommen, einen beliebigen Talmann «in botschaft wys» zu verwenden⁹⁾.

Ihm zur Seite stand der Rat der IX. Über seine Kompetenzen sind wir nur dürftig berichtet. Neben rein administrativen scheinen ihm vornehmlich richterliche Befugnisse zugekommen zu

1) «und was für in kont, das für rat gehört, das für rat bringen, und was für ein gemeint gehört, das ouch für ein gemeint ze bringen.» Ebendas. Hiezü Art. 47.

2) Vgl. oben Kap. I, S. 10; Kap. II, S. 13; ferner Nr. 153. 154. Gfrd. VII, S. 135 ff; 141 ff.

3) «und sol ouch beschitzen und beschirmen witwen und weisen.» A. T. Art. 45. Wegen der Rechnungsstellung der Vormünder und Vögte, vgl. unten Kap. IV, S. 49 und Anm. 5.

4) «und wer zuo im kont und syns rats begeret, es sy frömpft oder heimsch, ryeh oder arm, dem sol er raten, als wyt im syn vernunft bewyset.» A. a. O. Dieselbe Verpflichtung hatte auch der Weibel. Art. 46.

5) Vgl. die zahlreichen Rechnungseinträge im A. T. (Tallade Ursern).

6) Nr. 348.

7) Dessen Eid A. T. Art. 46; vgl. auch oben Anm. 4; über dessen richterliche Funktionen unten.

8) A. T. Art. 46; hiezü Einträge ebendas.:

1492 «aber gen 6 ellen duch dem weibel.»

1492 «1 gl. an golt dem Ülli Gilgen, do er gan Kur geschyekt wart.»

1505 1506 «me 8 dick plapart dem weibel, dz er gan Kurwald ist gesin.»

1530 «me 6 ellen duch dem weibel; kost ein ellen 45 ß.»

1532 «me han ich us gen dem wiebel [sic!] 5 batzen, das er das gelt von Kurwal hat tragen.»

9) A. T. Art. 42.

sein¹⁾. Den Vorsitz in den Gerichtsverhandlungen führte jeweilen der Ammann, der «richter»²⁾. Die IX sitzen und richten «nach dem götlichen blosen rechten»³⁾. Den Spruch verkündigte der Vorsitzende. Den Ratsmitgliedern wie dem Weibel war es bei Strafe der Ehrlosigkeit untersagt, ein Urteil «us [ze]schlan»⁴⁾. Erging ein solches, welches den Richter «nit billich tüchte», so mag dieser «uf stan und die wyter züchen»⁵⁾. Ob der Rechtszug zunächst an die XXX⁶⁾ oder direkt an den Richter und die XV des Landes Uri statthatte⁷⁾, ergibt sich aus dem spärlichen Quellenmaterial, das vorliegt, nicht. Das Beweisverfahren erfolgte stets durch Zeugen und Eid⁸⁾.

Peinliche Verbrechen urteilte, da der ehemals dem vom König gesetzten Reichsvogte zustehende Blutbann⁹⁾ im spä-

1) Die IX erwähnt: Gfrd. VII, S. 141—143; A. T. Art. 45—47. Vgl. auch die im A. T. Bl. 4 (Original; Tallade Ursern) enthaltene Urk., dat. 1491 «mantag vor unsers hergotz tag»: Sicherstellung des Frauenguts der Elsen Renner vor dem «richter» und den «nün geswornen des ratz.»

2) A. T. Art. 45 und oben Anm. 1.

3) A. T. Art. 47; ebendas. deren Eid.

4) Ebendas. Wegen des Weibels vgl. Art. 46: «und wenn und wo die nün richten oder im rad werent, so sol er vor der tür stan und luogen, daß nieman lose; und wenn er etwas hörte, das sol er nit ufschlan, und wo er das ufschlug, so wer er erlos.» Dass übrigens dem Weibel auch gewisse richterliche Funktionen zukamen, ergibt sich aus Nr. 247.

5) A. T. Art. 45.

6) Derselben erwähnt einzig Nr. 264. Ihr Verhältnis zu den IX ist nicht ersichtlich.

7) Auf diese beziehe ich den Art. 85: «Item min heren heint verornet: weler die fünfzechen welle han, der sol 15 ß for in legen.» [Hand des 4. Dezenniums des XVI. Jahrhunderts, Zeit des Ammans Wolleb]. Immerhin sind zu beachten Art. 34 und 36 des N. T. — Betr. der XV zu Uri vgl. oben Kap. II, S. 20 und Anm. 2 ebendas.

8) Nr. 202. 262. 267. Hiezu Gfrd. VII, S. 142: «er muge denn kundlich gemachen . . mit zweyen erbern mannen, denen eiden und eren ze globen sige.»

9) Vgl. oben Kap. II, S. 12. — Auf Kuppelei stand event. Todesstrafe. A. T. Art. 26.

teren Mittelalter in der Hand der Talgemeinde lag¹⁾, der geheime oder zwiefache Rat, ebenfalls unter dem Vorsitze des Ammanns und im Beisein einer Abordnung aus Uri, ab, wie der Fall der der «hexeri und unholdery» beschuldigten Catharina Simmen (Simon) von Steinbergen zeigt²⁾. Die Angeklagte, welche der ihr zur Last gelegten Missetat schuldig befunden ward, wurde durch Urteilspruch vom 12. Mai 1459 zum Tode verurteilt und dem Scharfrichter überwiesen: «der solli si zu der richtstatt füeren und mit dem schwört uß ihrem lyb machen 2 stukh, denn der kopf der eine und der körper der anderi sin solli, und dann so wyt und vollkommen ein karren rath darzwischenndt durchbassieren möge, darnach ir lyb sampt dem kopf uff das für lögen und alles ze bulfer und eschen zu verbrönnen, löstlichen alli eschen suber sammeln und in die Ryß streuwen, damit kein wytern schaden darvon entstandy und ergeby»³⁾. Der alte Richtplatz lag unterhalb Hospental, ob St. Anna, wo sich noch heute Überreste des aus Bruchsteinen gemauerten, durch seine Lawinenbrecher charakteristischen Galgens befinden, eines der wenigen erhaltenen Denkmäler dieser Art im Schweizerlande⁴⁾.

Untergeordnete Gerichtsbeamte waren die Kläger («kleger»), eine Art öffentlicher Ankläger. Auch sie wurden jedes Jahr von der Gemeinde bestellt. Ursprünglich scheinen ihnen ganz bestimmte, eng umgrenzte Aufgaben zugewiesen worden zu sein. So ernennen unterm 7. Februar 1363 die Talleute dreizehen «kleger» zu Hütern der an diesem Tage von ihnen aufgesetzten

1) A. T. Art. 34.

2) Vgl. die am 20. Januar 1459 aufgenommene Kundschaft. Gfrd. VI, S. 244—248. — Steinberg zwischen Realp und Zumdorf, auf dem linken Reussufer. Topogr. Atlas, Bl. 398.

3) Gfrd. X, S. 266. — An dieser Stelle mag auch ein Eintrag im A. T. vom J. 1511 erwähnt werden: «me us gen 6 ß denen, die den armen menschen hant fergrap un der der galgen.» Hingerichtete scheinen somit auf der Richtstätte verscharrt worden zu sein.

4) Vgl. E. A. Stückelberg, Notizen aus dem Urserntal («Schweizer. Arch. f. Volkskunde», Bd. V, S. 60 und Bd. VIII, S. 56/57).

Einungen¹⁾, desgleichen drei solche am 1. Dezember 1420²⁾. Auch die am 26. Oktober 1436 erlassene Verordnung betreffend Verbrechen und Vergehen erwähnt Kläger, die man «harüber» erwählt und «die darumb schwerin und klagin, inziehind und ußrichtind»³⁾. Wie die übrigen Amtsleute wurden sie beeidigt⁴⁾. Ihre Anklagen machten sie vor dem Ammann und den IX anhängig. Verloren sie eine Sache vor Gericht, «da sollent sy den nünen nüt geben», ebensowenig, wenn die Gegenpartei einen Fall gegen die Kläger vor die IX zog und sie unterlagen. «Verliert aber der angesprochen, der sol den nünen die 10 ß geben»⁵⁾. Später brachten die Kläger jeden Monat, «was inen verleidet wirt» oder was sie «selber sehen oder wüssen» vor einem Ammann und Gericht zur Anzeige⁶⁾. Ihren Lohn empfangen sie von der Gemeinde⁷⁾, an den Bussen, welche sie zu der Talleute handen einzogen⁸⁾, hatten sie Anteil bis auf $\frac{2}{3}$ ⁹⁾.

1) «über die sach und über all die sach, die an disen vier briefen geschriben, sind klegler, die hie nach geschriben stand» (folgen die Namen). Nr. 154. Wegen dieser Einungen s. oben S. 28 und 30 ff. Ein vierter Brief ist verloren. Zwei derselben (Nr. 153 und 154), die seit 1898 verschwunden waren, haben sich neuestens wieder gefunden.

2) «und sölle wier von Ursern dar umb elli jâr trye klegler dar gen, die dar umb ze den heiligen swerrin, disem einung nach ze gânde und in zien und us richten dien tallûten.» Nr. 247; hiezu Nr. 248.

3) Gfrd. VII, S. 142.

4) «die dar umb all hand gelobt bey geswornem eide.» Nr. 154 und die in den beiden vorhergehenden Anm. zitierten Urk. Den späteren Eid der Kläger im A. T. Art. 51.

5) Gfrd. VII, S. 142.143.

6) A. T. Art. 51.

7) «die tallût sont denne dien kleglern dar umb lonen nach gelegenheit der sach und arbeiten.» Nr. 247. Nach Art. 39 des A. T. [Eintrag aus dem 1. Dezennium des XVI. Jahrh.] belief sich der «lon» eines Klägers auf 10 ß.

8) «Item ein aman und tallût sint eins worden, dz al die fel oder büssen sölle den tallûten fallen, und ein klegler, der den dar zû geornet würt, der sol den die berechten, die den ferleidet sint und die büssen inziehen.» A. T. Art. 39. Hiezu ebendas. Art. 7. 8. 51, ferner oben S. 32, Anm. 4. Über die grosse Busse von 40 \bar{z} , Nr. 153/154. Den Klägern stand ein Pfandrecht «umb den einung» zu. Gfrd. VII, S. 142; A. T. Art. 7. 8.

9) Nr. 154; Gfrd. VII, S. 142.

Speziell mit der Einschätzung von Pfandobjekten waren die Pfandschätzer betraut¹⁾, wie diesen auch die Abschätzung des durch Fremde oder Einheimische angerichteten Flurschadens oblag²⁾. Den Wein, den die Wirte zum Ausschank brachten, hatten besondere «wynschetzer» zu schätzen³⁾. Übrigens durfte ein jeglicher Talman «wyn us gen, wenn er in lat schetzen, wie ein wirt»⁴⁾.

Alle von der Talgemeinde abgeschlossenen Verträge, ihre Beschlüsse und Gerichtsurteile bedurften, um Rechtskraft zu erlangen, der Besiegelung. Bis zum Schlusse des XIV. Jahrhunderts besass sie indessen kein eigenes Talsigill. In der Regel sind daher die Dokumente von dem jeweiligen Ammann, öfters auch von einer andern einflussreichen Persönlichkeit der Talschaft besiegelt⁵⁾. Erst seit Beginn des XV. Säkulums führt Ursern

1) A. T. Art. 5^b und 48. Wegen Pfändung um Geldschuld vgl. die Satzung vom 22. Juni 1396. Nr. 202; wegen Pfändung um Harnisch vgl. diejenige vom 1. Dezeuber 1420: «wer der ist, der in unserm tal seshaftig ist und er harnesch het, den sol nieman fphenden noch sol kein amman noch weibel dar umb richten, die wile man endri fphender hinder einem finden kan nach unsers tals recht, und ob ieman also harnesch fphanti, den sol man mit urteilt wider umbhin wisen, dz er endry fphender suchi und fint, e denne anders nütz, dz im vergulden mug werden nach unsers tals recht, so mag er wol sôlichen harnesch fphenden und den vertgen nach unsers tals recht.» Nr. 247.

2) A. T. Art. 18.

3) Ebendas. Art. 49.

4) Ebendas. Art. 73.

5) «und wan wir die tallute von Urseren von unser gemeinde ingesigels nut enhan, so han wir erbetten Heinrichen von Ospendal, unseren amman, und Walthern von Mose, unsern talman, das si disen brief besigellen mit ir ingesigeln.» Urk., dat. 1309 November 30. Ursern. Kopp, Urk. I, S. 122; vgl. auch oben S. 11. — «. . so hant mich alle die secher und dú gemeinde von Urserron erbetten, den vorgehenden meiger, und mich Heinrich von Ospental und mich Walther von Mosse erbetten hant [sic!], das wir disen brief besigelt hant mit unsern ingesigel aller trier.» Urk., dat. 1322 August 10. Ursern. Orig. St. A. Luzern: Uri, Nr. 3 (abgedr. Kopp, Eidgen. Bünde IV, 2, S. 492, Nr. 61; Gfrd. XXV, S. 318,

ein eigenes Siegel: einen nach rechts aufsteigenden Bären im Feld, mit einem Kreuze — dem Abzeichen des Gotteshauses Disentis — geschmückt¹⁾. Ob das Wappen bloss demjenigen derer von Hospental nachgebildet oder ein redendes — Ursaria, ursus — ist, bleibt eine offene Frage²⁾.

Über die rechtliche Stellung der Hintersassen endlich können wir uns kurz fassen³⁾. Im Verhältnis zu den Talleuten war ihre Anzahl gering. Sie waren mindern Rechtes als diese. Die Niederlassung im Tal war ihnen nur gegen Vorweisung von Brief und Siegel ihrer Obrigkeit gestattet⁴⁾. Derselben gingen sie verlustig, so oft sie eine Gerichtsbusse innert acht Tagen nicht bezahlten oder Pfänder verweigerten⁵⁾. Ähnlich den Talgenossen hatten sie einen Eid zu leisten: «eim amman und sinen botten

Nr. 4). — 1339 Februar 3. binden sich die Talleute unter die Siegel Hugos von Bultringen, Walters und Wilhelms von Hospental. Gfrd. XXV, S. 320/321, Nr. 6. — «und des ze einem waren urkund aller der ding, so hie vorgeschriben stat an disen vier brieffen (vgl. oben S. 43, Anm. 1), so haben wir erbeten die erbern und bescheiden lute Úlrich von Butningen, únserm amman, Clausen von Ospental, Gotfriden von Ospental und Gerungen Realb, das die irnú eigennú insigel fúr úns henkent an disen brief, wann wir eigens insigels nit enhand.» Urk., dat. 1363 Februar 3. Nr. 154.

1) Noch 1396 besass das Tal kein Siegel. Urk., dat. Juni 22., besiegelt vom Ammann Claus von Hospental. Nr. 202. Zum erstenmal erwähnt wird das Talsiegel im Landrechtsbrief mit Uri, dat. 1410 Juni 12.: «darumb hant . . wir die vorgenanten tallüt von Ursern unser gemeind insigel öffentlich gehenkt an disen brief.» Gfrd. XI, S. 190. Vgl. auch ebendas. VIII, S. 128, Anm. 1 und Tab. I, Nr. 6.

2) Vgl. Gesch.-Blätter, Bd. I, S. 16; Schulthess, Die Städte- und Landessiegel der XIII alten Orte der schweizer. Eidgenossenschaft (Zür. 1856) S. 70 und Tab. XI, Nr. 1.

3) «len lút» erwähnt Nr. 210. Urk., dat. 1402 Mai 22. Ursern.

4) A. T. Art. 105.

5) «welicher hyndersaß puß vellig würd, und wenn die kleger vadern [sic!] die puß, und er yn es nitt gitt yn acht tagen oder yn die phant nit erlobt, der sol von dem tal sweren und nit dorynn zu kúmen, untz er dye puß petzalt.» A. T. Art. 8. Vgl. oben S. 21 und Anm. 5.

gehorsam [ze] sin und des tals nutz und er und yer nutz [ze] furdren und yer schaden [ze] wenden, und wa sy etwaß mischellig gehörtend, da frid uff ze nemen»¹⁾. Grundbesitz konnte ein Hintersasse zwar zu Ursern erwerben, indessen war er von der Allmendgenossenschaft ausgeschlossen. Immerhin war ihm die Sömmerung einer beschränkten Stückzahl Vieh auf den Gemeindealpen erlaubt²⁾.

IV.

Die kirchlichen Verhältnisse: Die Einführung des Christentums. — Die Pfarrkirche St. Columban zu Andermatt. — Die Liebfrauenkapelle in Hospental. — Die Kapelle St. Peter in Andermatt. — Die Heiligkreuzkapelle in Realp. — St. Gotthard.

Die Legende bringt die Einführung des Christentums im Urserntal mit der Person des heil. Sigisbert, des Stifters des Klosters Disentis im Vorderrheintal, eines Gefährten des heil. Columban, in Verbindung³⁾. Dieser Überlieferung dürfte insofern ein historischer Kern zugrunde liegen, als Ursern während des ganzen Mittelalters kirchlich tatsächlich von dem rätischen Gotteshause abhängig geblieben ist. Noch lange waren die Talbewohner, alter Übung gemäss, alljährlich zu einem Kreuzgang über die Oberalp zum Heiligtum der HH. Placidus und Sigisbert verpflichtet⁴⁾.

¹⁾ A. T. Art. 55.

²⁾ Früher 10, später (1549) 6 Kühe. A. T. Art. 27 und 101. Jener Talgemeindebeschluss von 1549 gestattete die Haltung von 2 Pferden (Art. 101), wurde nachträglich aber abgeändert. Art. 104.

³⁾ Für das folgende vgl. meinen Aufsatz: «Die kirchlichen Verhältnisse des Urserntales im Mittelalter» in «Schweiz. Rundschau». 2. Jahrgang. 1901—1902. Heft 5, S. 374—377.

⁴⁾ «von des krützgangs wegen, so ehe gemelten von Ursern als gotzhus lüt von alter hâr gen Tisentis zu dem gotzhus nüt denkentz getan habend, sol für ine alle iar beschâchen.» Urk., dat. 1484 Juni 8. Nr. 360. Hiezu Gfrd. VIII, S. 140. Anm. 2.

Schutzpatron der Talschaft war der heil. Columban, dem die am Fusse des Kirchbergs zu Andermatt gelegene Pfarrkirche geweiht ist¹⁾. Unbekannt ist deren Alter²⁾. Urkundlich erscheint sie erst am 12. Januar 1417, da Bischof Anton von Como von der Burg Bellinzona aus ihr einen Ablassbrief ausstellte³⁾. Bisweilen wird ihrer in der Folge in einem Vergabungs-Instrumente Erwähnung getan⁴⁾. Obschon längst nicht mehr Hauptkirche, geht doch heute noch alljährlich eine Prozession mit Kreuz und Fahne dorthin⁵⁾.

Den Kirchensatz besass, wie bereits angedeutet, seit alters die Abtei Disentis⁶⁾. Im XV. Jahrhundert ward indessen der jeweilige Pfarrer oder Leutpriester von der Talgemeinde gewählt, der Gewählte einem Abte präsentiert und vom Bischof von Chur, zu dessen Diözese das Urserntal zu allen Zeiten gehört hat⁷⁾,

1) «ecclesia sancti Columbani pedemontis vallis Ursarie.» Nr. 236.

2) Ob und inwieweit der «Columbanus ager», den das Testament des Bischofs Tello von Chur von 766 aufführt, mit der Columbanskirche zu Ursern in Beziehung zu bringen ist, lassen wir dahingestellt. (Mohr, Codex diplomaticus I, Nr. 9; hiezu Nüscherer, Gotteshäuser. Heft I, pag. 72). Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, dass ehemals ein auf diesen Patron geweihtes Gotteshaus im Rheintal, in der Nähe von Disentis existiert hat. Vgl. noch Mohr, l. c. I, Nr. 19 und 28; ferner unten S. 51, Anm. 1.

3) Nr. 236.

4) Nr. 264.

5) Gfrd. VIII, S. 140, Anm. 2. — Die gegenwärtige Pfarrkirche zu Andermatt ist auf Peter und Paul geweiht.

6) «... dz sin gnad dz kilchen lechen zu Ursern habe, und so dick und vil und die selb kilch eines kilchhern oder lütpriesters, wie dz namen haben sol, an sätz werde, sy dan mit einem andren zu versächen.» Nr. 360.

7) Das alte Land Uri gehörte früher zur Diözese Konstanz. Nach deren Auflösung wurde dasselbe mit andern ehemals konstanz. Gebieten durch päpstliches Breve vom 9. Oktober 1819 provisorisch der Diözese Chur angegliedert, so dass seit diesem Zeitpunkt sowohl das obere wie das untere Reusstal im selben Bistumsverband stehen. Vgl. Kothing, Die Bistumsverhandlungen der schweizer.-konstanz. Diözeseanstände von 1803—1862 (Schwyz 1863), S. 186 ff.

bestätigt¹⁾. Das Wahlrecht der Gemeinde war mithin faktisch immer nur ein Präsentationsrecht. Mehrfache Versuche der Äbte, den Kirchherrn mit Umgehung der Pfarrkinder zu setzen, scheiterten an deren hartnäckigem Widerstande²⁾.

Zu St. Columban fand jeweilen an Sonn- und Festtagen der Hauptgottesdienst für die ganze Talschaft statt. Den Pfarrer assistierte hiebei der Kaplan an der Liebfrauenkapelle zu Hospental. Nur bei Unwetter, da er «nit möcht hinab zû der pfarrkilchen komen», las letzterer in Hospental Messe und verkündigte «under der mess dem volk dz zit, dar um, dz nimer von unwissindi wegen heilig zit ungeeret lassen.» Auch in der Vesper war er an Weihnachten, Pfingsten, Allerheiligen, Allerseelen, am Tage des Kirchenpatrons und «an den dry metten unser fröen abend», desgleichen beim Begräbnis von Erwachsenen dem Leutpriester behülflich³⁾. Wie anderwärts befand sich der Friedhof neben der Pfarrkirche.

Pflichten und Rechte eines jeden Pfarrers wurden in einem besondern Bestallungsbrief schriftlich fixiert. Darin musste er sich verpflichten, Talleute und Hintersassen «bei ir alten, guoten gewohnheiten und rechten» zu belassen, sie vor keinerlei fremde Gerichte zu ziehen, sondern das Recht jederzeit — in rein geist-

1) «.. damit sy hinfür zu ewigen zitten, wenne und so dick dz iemer zu schulden kumpt, dz ir kilchen an sätz wirt und nit einen kirchhern habend, das sy als den selbz einen kirchhern wellen, und den selbigen glich uff dz aller fürderlichst unserm gnedigen hern von Tisentis presentyeren und antwurten und iro gnad pitten im ze lichen, das ðch ir gnaden uß gnaden tun und inen dz nit versagen und im daruff presentatyon an unsern gnedigen hern von Chur geben, wie sich dz zur bestättigung gepürt.» Nr. 360.

2) Ein solcher Fall liegt aus der Zeit Abt Johannes VI. (1466 bis 1497) vor. Der Anstand ward durch Schiedleute aus Uri — alt-Ammann Hans Fries und Landschreiber Peter Käs — beigelegt. Urk., dat. 1484 Juni 8. Nr. 360. — Formell besitzt Disentis heute noch das Patronatsrecht. Näheres hierüber bei Ed. Schweizer, Das Gemeindepatronatsrecht in den Urkantonen S. 71 (in «Zeitschr. f. schweizer. Recht» N. F. Bd. XXIV).

3) Urk., dat. 1448 Nov. 4. Nr. 300.

lichen Angelegenheiten ausgenommen — vor denen der Talschaft zu suchen. Ohne einer Gemeinde «willen und gunst» durfte kein Kirchherr seine Pfrund ändern, ja, nach erfolgter bischöflicher Konfirmation «one wisse[n]s eines ammans oder seines stattalters» nicht einmal das Tal verlassen, es war denn «gen Altorf, gen Erieltz, gen Thüssentüss zû zümlichen zeütten, zû merkten, um speuß, wein, narung, gen Chur und in das capitel, als dik und notúrftig würt» und ihm von seinen Obern «geheússen oder geboten würt»¹⁾. In solchen Fällen pflegte ihn der Kaplan von Hospental zu vertreten²⁾. Besorgte ein Pfarrherr den Kirchendienst nicht in eigener Person, so ging er der Pfrund verlustig³⁾.

Ihm lag ferner die Instandhaltung der Pfrundgüter und Pfrundlokalitäten ob. Umfangreichere Renovationen oder Neubauten wurden indessen aus dem Pfrundvermögen bestritten, welches ein Kirchenmeier oder -Vogt verwaltete⁴⁾. Jedes Jahr hatte dieser der Gemeinde Rechnung abzulegen. Gleicherweise gab es für die übrigen Pfründen — U. L. F. zu Hospental, St. Peter, St. Antönien, Heiligkreuz in Realp und der «armen lúten» Pfrund — besondere Vögte⁵⁾.

¹⁾ Bestallungsbrief für den Priester Johannes Geisser (Geúßer) von Ochsenhausen, dat. 1481 Mai 20. Nr. 348.

²⁾ «Item wen ein kilchherr uß dem tal wandlen wil, begert er sin denn an einen capplan, so sol er im sin undertânig, im sein zit versehen mit den sacramenten, wo es notdurfftig ist, ân alle widerred.» Nr. 300.

³⁾ «. . . mier ist ouch vor behan, die kúrchen selber sôlle versehen, sie nit sollen verwechslen, es sige dan mit irem guoten willen und gunst; ouch wen ich die nit selber welle versehen und personlich da sin, die kúrchen inen (den Talleuten) wieder uff geben mit aller zuo gehorede, fúro kein ansprach daran nit han.» Nr. 348.

⁴⁾ Nr. 348.

⁵⁾ A. T. Art. 6; hiezú den Eintrag im A. T. (Tallade Ursern): «Vor merkt, das die tallütt zû Urserren eyn trechtiglich gemacht hand py irem ayd, das man alle jar rechnung sol geben und nemen von den vögten: kyrchfögten und kindfögten, und ist geschechen am langen akker anno etc. 91.»

Ebendas. eine Reihe von Rechnungseinträgen:

Die Pfarrei litt sehr unter dem fortwährenden Wechsel ihrer Geistlichen: keinen hielt es lange an solch' unwirtlicher Stätte;

«Item Hans Mülner von der Realp, dietzitt kirchfogt daselbs, hat ab gerechnet mit den tallütten aller rechnung, also, das er noch schuldig plibt der cappellen 20 Reynisch gl. an gold und 7 plabhart. Dar py ist gesin aman Marksteyn, Gerung Russi, Gerung z'Görig und Gerung Benytt, und ist geschechen am zinstag vor unsers herren uffart tag [Mai 10.] anno domini etc. 91» [1491].

«Item in dem jar, do man zalt 1494, do ist Caspar Hügly unser frowen zû Ospental vogt; do ist hinder im geleit 45 gl. an müntz und 20 ß und 3 ang.»

«Item ich Hans Müller han gerechnet mit den tallutten von der capellen wegen zu Realp und blib der capellen schuldig nach aller rechnung 29 gl., 40 ß für ein yetlichen gl., und ist die rechnung beschechen am nechsten mentag vor mitten meyen [Mai 12.] im 94 jar» [1494].

«Item der amman und tallüt handt hinder dem Hansen Welschen geleit, do er ist capellen vogt worden zû sant Peter am andren suntag im meyen [Mai 13.] im 98° jar [1498] 20 gl. an müntz und 10 ß.»

«Item der amman und tallüt handt gerechnet mit Gerig Kathrinen von sant Anthönien wegen und ist hinder im geleit 8^{1/2} gl. und 10 ß und ist beschechen am mitten meyen [Mai 15.] im 98° jar» [1498].

«Item ich Gerig Renner han gerechnet mit dem amman und die dar zû geordnet sint (in der Regel waren es derer drei) von der cappel wegen ze Realp am mentag nach mitten meyen [Mai 21.] im 98° jar und hand die tallut hinder mich geleit der capellen gelt ze Realp 5 gl. an müntz und 4 ß.»

»Item ich Willi von Öschental han gerechnet mit den tallütt von sant Columban wegen am nechsten mentag nach mittem meyen und hett sant Columban vor stenß 8 gl. an müntz und 11 ß im 99 jar» [1499 Mai 20.].

«Item sant Columban hat vorstenß 5^{1/2} gl. an müntz und 6 ß und 11^{1/2} *ŕ* waxt, die hat man hinder Gerig Kathrinen geleit im 500° jar» [1500].

«Item ich Caspar Hugli han gerechnet mit den tallutten von unser frowen pfrundt wegen, und sind alle ding verrechnet, und ich bliben inen schuldig nach aller rechnung 31 guld. und 13^{1/2} ß, und ist die rechnung beschechen am nechsten zinstag von mitten meyen [Mai 10.] im etc. 2° [1502] und sin lon ist nit abzogen.»

Ähnlich die Rechnungseinträge für sämtliche Pfründen aus den Jahren 1526 bis 1528 ebendas.

höchst selten starb ein Kirchherr von Ursern im Amte¹⁾. In diesem Falle fiel dessen Verlassenschaft an das Stift Disentis. Darüber kam es im Jahre 1484 zu einem Span zwischen Abt Johannes VI. und den Gotteshausleuten. Die Urner, mit denen beide Teile im Landrecht stunden, vermittelten: Das Gotteshaus verzichtete auf den Erbfall, wogegen die von Ursern gelobten, jeweils unmittelbar nach Bestätigung eines Pfarrherrn einem «hern von Tisentis zwen im tal zu Ursern zû rächten gûlten [ze] geben, die sin gnad genemen mag; wo sy aber dz nit in der zit tâttind, so sôllent sy selbz rächt, war gûlten darumb sin und sinen gnaden also hin fûr zu ewigen zitten fûr einen iegklichen kirchhern geben in iars fryst nach der bestâtigung fûr den erb falle acht Rinsch guldin, und wo sy daran iemer sumig wurdint, was kostens und schadens darûber gienge»²⁾. Diese Summe war auch dann zu bezahlen, wenn der betreffende Geistliche die Pfrund wieder verliess³⁾.

* * *

Von den übrigen kirchlichen Stiftungen des Tales war die Liebfrauenkapelle zu Hospental die wichtigste. Dass diese, wie auch St. Peter zu Andermatt und Heiligkreuz zu Realp, bereits im XIV. Jahrhundert bestanden, darf für sicher angenommen werden. Dokumentarisch bezeugt sind sie alle drei freilich erst für das folgende.

¹⁾ Im Jahre 1484 beklagten sich die von Ursern: «wenne einer (ein Pfarrherr) absterbe, dz doch selten beschâche — danne welcher hablich sige, kome nit gern an sôlch wild stette, und wie bald ein môge an andre end komen, die im glâgner und zâmer bedunckin, das tugint sy, des halben sy sich verendrint und selten iemer keiner da absterbe, sunder in sôlichen fugen dannen komt.» Nr. 360. — Nur wenige Pfarrer sind mit Namen überliefert: «Herr Ulrich der kilchherr von Ursarron» (Urk., dat. 1288 Mai 28. Wegelin, Regest. der Abtei Pfävers Nr. 107); «Kûnrat Gros, vor malen kilcher ze Urseren» (Urk., dat. 1448 Juni 19. Nr. 299); Hans Nager 1452 (Gfrd. VI, S. 246, Anm. 1); üb. Johannes Geisser vgl. oben S. 49, Anm. 1.

²⁾ Urk., dat. 1484 Juni 8. Nr. 360.

³⁾ «er plib da oder kome dannen.»

Gestiftet ward die Kapelle in Hospental von der Talgemeinde¹⁾. Infolgedessen setzte diese, ohne Mitwirkung des Pfarrers, den Kaplan aus der Welt- oder Ordensgeistlichkeit²⁾. Jenem stand lediglich die Prüfung der Papiere des Gewählten zu: «findet er die in der mauß, dz er (der Kaplan) sol und tarf mess han, so sol uns (die Talleute) denn der selb kilchherr an dem selben pfrond nütz hindern, sumen noch irren»³⁾. Dass die Kompetenzen des Kaplans sehr beschränkte waren, haben wir bereits gesehen: «ân eines kilchhern urloben und wissen und willen» durfte er weder taufen noch Beichte hören oder andere Sakramente spenden. Was auf den Altar geopfert ward, gehörte dem Pfarrer, ihm nur, was er «in sin hand» erhielt. Ähnlich übrigens zu St. Peter und in Realp. In erster Linie war er der Gehülfe des Kirchherrn von Ursern. Allem gingen die gottesdienstlichen Handlungen zu St. Columban vor; erübrigte er dann noch Zeit, war es ihm unbenommen, in Hospental Vesper zu halten. Eine Ausnahme machten, der Ablässe halber, die Marienstage⁴⁾.

Zur Kaplaneipfrund gehörte eine besondere Behausung⁵⁾. An Weihnachten, Ostern, Auffahrt und Pfingsten, am Fronleichnamstag, am Feste Mariæ Himmelfahrt, an Allerheiligen und an der Kirchweih hatte der Kaplan gegenüber dem Pfarrer Anspruch auf Alimentation⁶⁾. Das beiderseitige Verhältnis wurde unterm 4. November 1448 durch ein Übereinkommen geregelt⁷⁾.

1) «wan die selb obgenant pfrond von unsern vordern gestift ist an allen schaden unsers kilchhern.» Nr. 300.

2) «dz wir inkünftig zit, als dik es ze schulden kumpt, dz die obgenant pfrond ledig ist, dz wir da selb mugend einen priester dingen uff die selben pfrond, welchen wir wellend, er sy ein orden priester oder ein weltlicher priester oder wer der ist» a. a. O.

3) Ebendas.

4) Ebendas.

5) «der obgenant capplan sol seßhafft sin ze Ospetal, da er ðch sin huß hant.»

6) «imbis.»

7) Nr. 300.

Der Kapelle St. Peter in Andermatt wird urkundlich zum erstenmal in dem eben angeführten Vertrage von 1448 Erwähnung getan. Ob sie schon damals einen eigenen Kaplan gehabt, ist nicht ersichtlich. Im November 1484 weihte der Minderbruder Johannes, Bischof von Tripolis und Generalvikar des Bischofs Ortlieb von Chur (1458—1491), dieselbe samt dem Altar auf den Kirchenfürsten Petrus und den hl. Florinus, verlieh ihr einen vierzigstägigen Ablass und setzte den Tag der Kapellweihe auf das Fest Sancti Petri Apostoli ad vincula (1. August) fest¹⁾. Opportunitätsrücksichten bewogen acht Jahre später, am 13. Juni 1492, Bischof Heinrich VI., selbe auf den ersten August-Sonntag zu verlegen²⁾.

Unbekannt ist auch das Alter der Kapelle Heiligkreuz in Realp³⁾. Ein Stiftungsbrief ist nicht vorhanden. Während des ganzen XV. Jahrhunderts gab es dort keinen selbständigen Kaplan. Den Kapelldienst besorgte «je in der wochen an einem werchtag, so er nit schuldig ist ze kilchen mess ze han», derjenige von Hospental⁴⁾. Das Gotteshaus wurde 1494 restauriert⁵⁾, am 12. Oktober 1500 von dem Predigermönch Baltasar, Suffragan Bischofs Heinrich VI. von Chur, rekonziliert und geweiht⁶⁾ und 1518 zur selbständigen Kaplanei erhoben⁷⁾.

Obleich bereits auf dem Gebiete der Talschaft Livinen gelegen, sei an dieser Stelle noch des Hospiz St. Gotthard

1) Nr. 362.

2) Nr. 385.

3) Zuerst erwähnt findet auch sie sich in dem Pfrundübereinkommen betr. die Liebfrauenkapelle in Hospental vom 4. November 1448.

4) Nr. 300.

5) Rechnungseintrag im A. T. (Tallade Ursern): «Item ich Hans Margstein han gerechnet mit den tallütten von der capellen wegen zu Realp: gloggen, schindlen und nagel, und ich blib der caplen noch schuldig 16 gl. und 19 ß an müntz, und ist die rechnung beschechen am nechsten zinstag vor mitten meyen [Mai 13.] 1494». Vgl. auch den Eintrag zum 12. Mai ob. S. 50, Anm. 5.

6) Müller-Schneller, Reg. Nr. 40.

7) Ebendas. Nr. 41.

auf der Passhöhe gedacht¹⁾. Wer dasselbe gestiftet und zu welcher Zeit, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir werden aber kaum fehlgehen, wenn wir dessen Gründung in die erste Hälfte des XII. Jahrhunderts ansetzen. In den Urkunden wird es zuerst 1331 erwähnt. Ein paar Kleriker (fratres) versahen den Kirchendienst²⁾. Alljährlich zogen die Vorderrheintaler mit Kreuz und Fahne gen St. Gotthard. Auf Gemeindegosten wurden sie jeweilen zu Ursern bewirtet³⁾. Im Laufe der Zeit ist indessen auch dieser Kreuzgang in Abgang gekommen⁴⁾.

1) «hospitale sancti Gottardi de Tremiola, districtus vicinantie de Oriolo, vallis Leventine, Mediolanensis diocesis.» Indulgenzbrief Cristoforos de' Medici, Generalvikars des Erzbischofs von Mailand, dat. 1364 Septbr. 24. («Bolletino storico della Svizzera italiana» [1890] XII, 32/33).

2) Nr. 96. — Hiezu den Eintrag im A. T.: 1496 «Item dem bruoder zu sant Gothart 2 gl. 2 gross minder.»

3) Einträge im A. T. (Tallade Ursern):

1492 «3 gl. 5 ß, dz man denen von Kurwal geschenk[t] hat, do sy mit dem crutz sint gangen.»

1531 «me 6 gl. 36 ß dem Döni Prasser, dz die von Curwal fer zert hand mit sampt unsern gesellen, da sy mit crütz sind gangen.»

1532 «Item ich [Ammann Wolleb] han uss gen 4^{1/2} gl. um win und brot und kes, do die Kurwaller überen mit crütz sint kôn.»

1535 «Item ich amman Cristen han uss geben denen von Kurwall, so sy sant Gothart mit crütz warent gsin, 2 gl.»

4) Gfrd. VIII, S. 140, Anm. 2.

Beilage.

Verzeichnis der Tal-Ammänner*).

1. Ulrich von Bultningen (Bultringen). 1363 Februar 7. (Nr. 154; Gfrd. VII, 137).
2. Claus von Ospental (Hospental). Urkundlich zum erstenmal erwähnt 1363 Februar 7. (Nr. 154; Gfrd. VII, 137). Siegelt als Ammann 1396 Juni 22. (Nr. 202); 1397 Juli 25. (Nr. 203.) 1400 März 11. (Gfrd. XIX, 215). Gestorben vor 1407 Januar 29. (Nr. 216).
3. Hans (Johans) Kristan. Urkundlich zuerst 1400 März 11. (Gfrd. XIX, 215.) Ammann 1402 Mai 22. (Nr. 210); 1407 Januar 29. (Nr. 216.)
4. Heinrich Marchstein. 1411 Juni 15. (Nr. 223); 1412 Mai 15./16. (Nr. 224.)
5. [Jenni] Müosli. Ein Jenni Müosli als Vertreter der Talgemeinde 1407 Januar 21. (Nr. 216) und 1411 Juni 15. (Nr. 223.) Ammann Müosli 1428 Juni 28. (Nr. 262.)
6. Claus Waltseh. 1429 Mai 30. (Nr. 264); 1429 Juni 6. (Nr. 265); 1429 August 13. (Nr. 267); 1431 März 3. (Nr. 270); 1439 Mai 15./16. (Alt-)Ammann. (Nr. 285 und 286); 1459 Mai 12. (Gfrd. VI, 244.) Vgl. Nr. 250.
7. Gerung Cristan. 1439 Mai 15./16. (Nr. 285 und 286); 1441 «am montag vor uners hergotz tag» (A. T. Bl. 4. Tallade Ursern).
8. Johannes Sweiger. 1448 Juni 19. (Nr. 299.)
9. Johans Schwiter. 1455 April 26. (Nr. 309); Alt-Ammann 1471 Juni 7. (Nr. 322.)
10. Heinrich Wolleb. Alt-Ammann 1467 Januar 23. (Nr. 316)¹⁾.
11. Gering Wolleb. Alt-Ammann 1467 Januar 23. (Nr. 316.)
12. Claus Rott. 1467 Januar 23. (Nr. 316.)
13. Hans Rott. 1471 Juni 7. (Nr. 322.)
14. Ammann Marksteyn. 1491 Mai 10. (A. T. Tallade Ursern.)
15. Ammann Cristan. 1492 Mai 15. und 28. (A. T. Tallade Ursern.)
16. Heini Russi. (Alt-)Ammann 1498 September 17. (Nr. 398)²⁾.
17. Hans Willi. 1498 September 17. (Nr. 398)²⁾.

*) In das vorstehende, übrigens sehr lückenhafte Verzeichnis wurden nur diejenigen Ammänner aufgenommen, welche urkundlich bezeugt sind. Mehrere von ihnen sind bloss als Alt-Ammänner überliefert. Wir geben die Namen in der ursprünglichen (urkundlichen) Form wieder. — Vgl. auch das Verzeichnis der Ammänner bei Leu, Lex. T. XVIII, S. 772.

¹⁾ Näheres über ihn W. O[echsli], Heini Wolleben von Urseren in «N. Z. Ztg.» Nr. 37/42 M. Bl. v. 6. ff. Febr. 1899.

²⁾ Wird in Einträgen aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts im A. T. (Tallade Ursern) noch mehrfach erwähnt.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung: Geographische Lage. — Flora und Fauna. — Älteste Besiedelung. — Die Eröffnung und Bedeutung der Gotthardstrasse	5—8
I. Die Grundherrschaft des Stiftes Disentis. — Die Ministerialen. — Der Besitz Wettingens und der Abtei Zürich	9—12
II. Die Vogtei. — Teilballe und Zoll. — Ursern zur Zeit Ludwigs des Baiern. — Die Anfänge der Talgemeinde. — Das Diplom König Wenzels. — Urserns Stellung zu Uri. — Der Landrechtsvertrag von 1410.	12—21
III. Erwerb und Verlust des Talrechtes. — Die Sondergüter. — Allmend- und Alpnutzung. — Allmend- und Alpgenossenschaft. — Inschinen. — Der «Teil». — Fürleite und Geleite. — Die Talgemeinde. — Die Talbeamten. — Die Gerichte. — Das Talsigill. — Die Hintersassen	21—46
IV. Die kirchlichen Verhältnisse: Die Einführung des Christentums. — Die Pfarrkirche St. Columban zu Andermatt. — Die Liebfrauenkapelle in Hospental. — Die Kapelle St. Peter in Andermatt. — Die Heiligkreuzkapelle in Realp. — St. Gotthard . . .	46—54
Beilage: Verzeichnis der Tal-Ammänner	55

